

Friedhelm Pitz¹

Wilhelm Leuschner, Freimaurer und führender Kopf des Widerstandes²

Wilhelm Leuschner, der am 15. Juni 1890 in Bayreuth als Sohn eines Ofensetzers geboren³ worden war, wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf. Er konnte nur die Volksschule und kurze Zeit eine Fortbildungsschule besuchen. Zeit seines Lebens drängte es ihn daher, durch Selbststudium sein Wissen zu erweitern. Er fing früh an, im Fernunterricht Mathematik zu lernen und sich fremde Sprachen anzueignen und war stets mit Lesen beschäftigt — wo er ging und stand, hatte er irgendein Buch bei sich. Er besuchte vom 15. Oktober 1909 bis zum 11. März 1910, also während des Wintersemesters, die Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Sein Abgangszeugnis wies in sämtlichen Fächern — Freihandzeichnen, Ornament- und Pflanzenmodellieren, Stillehre, Kunstgeschichte mit Geschichte der technischen Künste — die Zensur 1 auf. Mit 20 Jahren kam er 1910 nach Darmstadt, um eine Stellung bei der angesehenen Hofmöbelfabrik Julius Glückert⁴ anzunehmen. Am 9. September 1911 heiratete er.⁵ Den 1. Weltkrieg verbrachte Leuschner an der Westfront.⁶

¹ Br. Friedhelm Pitz schrieb vorliegende Abhandlung bereits im Jahr 1966 und ist dabei geprägt von der relativen räumlichen (Darmstadt) und zeitlichen Nähe zu Menschen und beschriebenen Ereignissen. Die Fußnoten in dieser Abhandlung wurden nachträglich zum besseren Verständnis der Komplexität der Ereignisse eingefügt, wobei überwiegend wikipedia.org als Quelle diente.

² 2019 wird der Aufstand des Gewissens vom **20. Juli 1944** - Attentat auf Hitler - schon 75 Jahre her sein. Hitler meint in seiner Rundfunkansprache nur eine "ganz kleine Clique ehrgeiziger Offiziere" als Attentäter vor sich zu haben, doch er sah zuerst nur die "Spitze des Eisbergs". Hinter der Tat Stauffenbergs steht eine Widerstandsbewegung, die militärische als auch linke sowie rechte Kräfte umfasste und sogar in bisher als parteitreu eingeordnete Kreise reichte. Leuschner organisierte dabei den gewerkschaftlich humanistischen Anteil in dieser Bewegung. Seine Haltung ist freimaurerisch geprägt: "Wehret dem Unrecht, wo es sich zeigt, seid wachsam auf euch selbst" oder, wie Br. Hans Lachmund (* 10.8.1892 Schwerin - † 4.9.1972 Köln, Jurist, "Isis zu den drei Sphinxen" FzAS) es in seinem Tagebuch am 13.1.1939 formulierte, "Humanitäres Gewissen sein, wirken ohne zu werken, seiendes Ideal gegen eine ganz andere Realität". Bisher ist das aktive, zentrale Handeln Leuschners im Kern des Widerstandes gegen Hitler **aus der freimaurerischen Sicht** nicht ausreichend aufgearbeitet und gewürdigt worden. Möge die vorliegende Arbeit eine Anregung dazu sein.

³ Wilhelm Leuschner wurde am 15. Juni 1890 als Karl Friedrich Wilhelm Dehler im ersten Stock des Hauses Moritzhöfen 25 in Bayreuth geboren. Seine Mutter war Marie Dehler, sein Vater Wilhelm Leuschner war Werkmeister in einer nahegelegenen Ofenfabrik. Im März 1899 wurde er, nach der Heirat seiner Eltern, als eheliches Kind im städtischen Standesamtsregister eingetragen und übernahm den Nachnamen seines Vaters. Leuschner erlernte nach dem Besuch der Bayreuther "Centralschule" (Volksschule) in einer Bayreuther Holzbildhauerei und Goldmalerei den Beruf eines Holzbildhauers, was einem besonders qualifizierten Möbelschreiner entsprach. Er trat dem Holzbildhauerverband bei und ging 1907 als Handwerker auf Wanderschaft.

⁴ Heinrich Julius Glückert (* 5. Juni 1848 in Darmstadt - † 22. September 1911 ebenda) war ein deutscher Möbelfabrikant und unter anderem Hoflieferant der russischen und niederländischen Königshäuser. Auf den Weltausstellungen in Paris 1900 und St. Louis 1904 wurde die Firma Glückerts mit Preisen ausgezeichnet.

⁵ Im Sommer 1911 heiratete er in Darmstadt Elisabeth Batz und hatte zwei Kinder mit ihr (Wilhelm geb. 1910 und Katharina geb. 1911).

Nach seiner Rückkehr entwickelte Leuschner eine bedeutsame Aktivität im allgemeinen Interesse der Arbeiterschaft. Es war die Zeit, in der die Arbeiter wirtschaftlich wie auch politisch einen schweren Kampf um ihre elementaren Rechte führen mußten. Erst um die Jahrhundertwende konnte die Gewerkschaftsbewegung damit beginnen, durch Tarifverträge erfolgreich auf die Ordnung der Arbeitsverhältnisse hinzuwirken.

Als der junge Leuschner sich in Darmstadt der Arbeiterbewegung⁷ anschloß, vereinigten sich dabei — kennzeichnend für seine Persönlichkeit — idealistische und realistische Züge. Er hatte sich das Ziel gesetzt, für die Entrechteten und Benachteiligten einzutreten, tat dies aber nicht mit weltfremdem Radikalismus oder Dogmatismus, sondern in geduldigem praktischen Arbeiten.

1923 wurde er zum Bezirksvorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes⁸ gewählt. Das war die Zeit, wo Leuschner Freimaurer wurde. Am 7. Februar 1923 wurde er unter der Hammerführung des M. v. St. Wilhelm Süß (Musikdirektor)⁹ in die Loge "Johannes der Evangelist zur

⁶ 1916 musste Leuschner während des Ersten Weltkrieges als Soldat an die Ostfront, später auch in den Westen. In Pinsk (im Südwesten von Weißrussland, an der Pinamündung in den Pripjet, war ab Ende des 12. Jahrhunderts Hauptstadt des Fürstentums Pinsk, kam um 1318 unter litauische, 1521 unter polnische Herrschaft, 1793 unter russische und 1921 unter polnischen Herrschaft; 1939 von der Roten Armee eingenommen.) ist Leuschner zum Jahreswechsel 1916/17 in Artillerieduelle und Infanterieangriffe verwickelt. Im November 1918 wird er zum Vorsitzenden des Soldatenrates durch seinen Luftmesstrupp gewählt.

⁷ Im Mai 1907 tritt Leuschner in die Gewerkschaft der Holzbildhauer in Bayreuth ein. 1909 wird er in Darmstadt ehrenamtlicher Bezirksleiter des Zentralvereins der deutschen Bildhauer. 1913 wird Leuschner stellvertretender Vorsitzender des Gewerkschaftskartells Darmstadt. Eintritt in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) im April 1913. 1919 wird Leuschner Vorsitzender der Darmstädter Gewerkschaften. Für die SPD wird er in den Stadtmagistrat und in das Regionalparlament Starkenburg gewählt und ist von 1919 - 1927 Stadtverordneter und Vorsitzender des Finanzausschusses in Darmstadt (SPD). Leuschner wird mit den Folgen des Ruhrkampfes, der Inflation und der Währungsreform konfrontiert.

⁸ Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (ADGB) war von Juli 1919 bis Mai 1933 der Dachverband der Freien Gewerkschaften in Deutschland. Der ADGB war bis zur Zerschlagung durch die Nationalsozialisten die weltweit größte nationale gewerkschaftliche Dachorganisation. Er wurde auf dem ersten Nachkriegskongress der Freien Gewerkschaften am 5. Juli 1919 in Nürnberg als neuer Dachverband und organisatorischer Nachfolger der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands gegründet. Höchstes Gremium des ADGB war der alle drei Jahre tagende Bundeskongress. Auf örtlicher Ebene existierten Ortsausschüsse des ADGB. Leuschner wird 1926 Bezirkssekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbunds (ADGB) für Waldeck, Hessen-Darmstadt, Hessen-Nassau, Rheinhessen und Saarland. Er war außerdem beratendes Mitglied im ADGB-Bundesvorstand in Berlin. Im November 1932 wird Leuschner für den ADGB Vertreter im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes (IAA) und im Januar 1933 Vorstandsmitglied des ADGB in Berlin.

⁹ Wilhelm Süß (1861-1942) übernahm am 01.10.1890 die Leitung des Wallenstein'schen Konservatoriums, wobei der Gründer Wallenstein (1843 Frankfurt/Main - † 29.11.1896) als Lehrer der Schule erhalten blieb. An Ausbildungsangeboten kamen Chorgesang und Ensemblespiel hinzu. Süß verlegte sein Institut zunächst in sein Wohnhaus in der Schuchardstraße und 1899 in das neu errichtete Gebäude in der Mühlstraße 70, das er ebenfalls mit seiner Familie bewohnte. Da sein als Nachfolger vorgesehener ältester Sohn Wilhelm 1915 gefallen war und die wirtschaftliche Lage des Konservatoriums sich nach 1918 rapide verschlechterte, übergab Süß seine Schule 1922 an die Stadt, wo sie in der Akademie für Tonkunst aufging. Wilhelm Süß war seit 1914 auch Vorsitzender

Eintracht" im Or. Darmstadt¹⁰ aufgenommen. Br. Friedrich Schelle,¹¹ der heute schon über 80 Jahre alt ist, erzählte mir, daß er sich noch gut an diese Aufnahme erinnern könne. Leuschner sei in den späteren Jahren trotz seines hohen beruflichen Einsatzes ein aktiver Freimaurer gewesen.

Hessischer Innenminister

1924 wird Leuschner Abgeordneter¹² und Vizepräsident des Landtages. 1928, am 14. Februar, wird er mit 38 Jahren Innenminister.¹³ Er hatte sich in den

des Volksbildungsvereins und verfasste die Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des Vereins 1921. Erwähnt wird Wilhelm Süß als Großmeister der Großen Freimaurerloge "Zur Eintracht" beim anti-freimaurerischen Schriftsteller Friedrich Wichtl (* 15. März 1872 in Wien - † 29. Juli 1922 ebenda, promovierter Jurist, Gründer der ersten Privatrechtsschule Österreichs in Wien) in seiner Hetzschrift "Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik" (1919, München) im Kapitel "Die monarchisch-republikanische Freimaurerei in Deutschland". Wichtl versuchte in dieser Schrift nachzuweisen, dass hinter allem revolutionären Tun, allen Umbrüchen in der Geschichte und allen Morden an wichtigen politischen Persönlichkeiten (insbesondere hinter dem Attentat auf den österreichischen Thronfolger Franz-Ferdinand in Sarajevo) eine freimaurerisch-jüdische Weltverschwörung zur Erlangung der Weltherrschaft stünde.

¹⁰ Die gerechte und vollkommene Loge "Johannes der Evangelist zur Eintracht" im Orient von Darmstadt: wurde 1816 vom Freimaurer KH Großherzog Ludwig I von Hessen-Darmstadt gestiftet. Die zunächst mit der Großen Mutterloge in Frankfurt/Main verbundene Johannes-Loge bildete 1844, jetzt unter dem Schutz Ludwigs II., einen eigenen Freimaurerbund "zur Eintracht", dem sich bis 1859 alle anderen Logen des Großherzogtums anschlossen. Das Gesetzbuch der Großen Freimaurerloge "Zur Eintracht" gibt folgenden Bundeszweck an: "Die verbündeten Logen erkennen als unumstößlichen Bundeszweck an: fern von jeden politischen und konfessionell kirchlichen Tendenzen nach den Grundsätzen des Christentums, insbesondere der christlichen Sittenlehre, auf die Veredlung ihrer Mitglieder und Beglückung des Menschengeschlechts hinzuwirken. Sie erblicken in der maurerischen Gleichheit und Freiheit die Grundpfeiler des Bundes und erachten Toleranz für eine Grundpflicht desselben." Am 12. Oktober 1873 führten sie ein neues Gesetzbuch ein, das die Große Freimaurerloge praktisch zu einer humanitären Großloge machte und das christliche Prinzip endgültig ablegte. Im Laufe ihrer Geschichte trat die Großloge insbesondere durch ihren Versuch hervor, eine gemeinsame "Zentralbehörde" der Großlogen in Deutschland zu schaffen. Sie war eine von 9 anerkannten deutschen Freimaurer-Großlogen, die bis 1935 im Deutschen Reich existierten. Ihre größte Verbreitung hatte sie 1932 mit 900 Mitgliedern in 10 Logen. Nach 1945 wurde die Großloge nicht wieder reaktiviert während die Loge "Johannes der Evangelist zur Eintracht" die freimaurerische Arbeit wieder aufnahm.

¹¹ Br. Friedrich Schelle war ursprünglich Mitglied der Johannis-Loge "Zum flammenden Schwert" und wurde dann Meister vom Stuhl der "Johannes der Evangelist zur Eintracht". Dies war aufgrund der freundschaftlichen Beziehungen beider Johannis-Logen bereits vor dem zweiten Weltkrieg möglich und wegen dem ursprünglichen Vorhaben beide Logen in einer zu vereinen.

¹² Leuschner zieht 1924 für die SPD in den hessischen Landtag ein, wird zum Vizepräsident gewählt und wird als Schriftführer Mitglied des Landtagspräsidiums. 1927 wird er als Vertreter von Arbeitnehmerbelangen in den Verwaltungsbeirat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung entsandt.

¹³ Hessen (bis 1866 Hessen-Darmstadt), Freistaat innerhalb des des Deutschen Reiches (1871 trat Hessen-Darmstadt dem Deutschen Reich bei.), war bis 1918 Großherzogtum. Im Zuge der Novemberrevolution 1918 wurde Großherzog Ernst Ludwig (1892-1918) abgesetzt und im Dezember 1919 der Volksstaat Hessen gebildet. Der Landtag des Volksstaates Hessen war das Landesparlament und damit die Legislative des Volksstaates Hessen in der Weimarer Republik. Sein Vorgänger waren die Landstände des Großherzogtums Hessen, sein Nachfolger der Hessische Landtag. Das Kabinett Adelung bildete die Landesregierung des Volksstaates Hessen vom 14. Februar 1928 bis zum 13. März 1933 (ab 8. Dezember 1931 geschäftsführend) unter Staatspräsident Bernhard Adelung. Staatspräsident und Bildungswesen: Bernhard Adelung, SPD; Finanzen und Justiz: Ferdinand Kirmberger, Zentrum; **Inneres: Wilhelm Leuschner, SPD**; Arbeit und Wirtschaft: Adolf Korell, DDP (Deutsche Demokratische Partei). --- Leuschner, der seit 1924 in der SPD-Landtagsfraktion als Polizeixperte galt, verteidigte als Innenminister vehement die demokratische Verfassung, zeigte sich als entschiedener Gegner des

vergangenen Jahren ein Ansehen verschafft, das seine Wahl zum Innenminister weit über die Partei- und Gewerkschaftskreise hinaus als berechtigt erscheinen ließ. So schrieb ihm 1928 der M. v. St. seiner Loge, als er zu der Wahl gratulierte: *"Durch Deine Überzeugungstreue, Dein mutvolles und dabei doch maßvolles Eintreten für das von Dir als Recht erkannte, hast Du Dir auch Sympathien bei politischen Gegnern erworben. Ich freue mich, Dir das aus Gesprächen, die ich in den letzten Tagen mit rechtsstehenden Männern hatte, mitteilen zu können!"*

Nationalsozialismus und setzte eine neue demokratische Kommunalverfassung durch.. Zu seinen engsten Mitarbeitern im Ministerium zählten dabei Ludwig Schwamb (* 30. Juli 1890 in Udenheim - † 23. Januar 1945 Berlin-Plötzensee, Jurist, SPD) als Staatsrat und persönlicher Referent sowie Carlo Mierendorff als Pressesprecher. --- 1931 errang die NSDAP im Volksstaat Hessen deutliche Stimmenzuwächse und Werner Best (* 10.7.1903 in Darmstadt - † 23. Juni 1989 in Mülheim an der Ruhr, promovierter Jurist) wurde als designierter Vorsitzender der NSDAP-Fraktion in den hessischen Landtag gewählt. Politisch hatte die Wahl in Hessen reichsweite Bedeutung, weil Reichskanzler Heinrich Brüning (* 26.11.1885 Münster - † 30.3.1970 Norwich, Vermont --1920 Geschäftsführer des christlichen Deutschen Gewerkschaftsbundes, 1924 Reichstagsabgeordneter des Zentrums, 29.März 1930 von Reichspräsident von Hindenburg unter Ausschaltung des Parlamentes zum Reichskanzler ernannt, 30.5.1932 Rücktritt, sein Sturz leitete Ende der Weimarer Republik ein; emigrierte in die USA, wurde 1937 Professor für Verwaltungswissenschaften an der Harvard University) eine Zusammenarbeit mit der NSDAP prüfen wollte und in Hessen deswegen Koalitionsverhandlungen zwischen NSDAP und Zentrum eingeleitet wurden. Während dieser vielversprechenden Verhandlungen wurden die sogenannten "Boxheimer Dokumente" bekannt. In ihnen war – vor dem Hintergrund eines fiktiven kommunistischen Aufstands – ein Szenario für eine Machtübernahme der NSDAP entwickelt worden. Politische Gegner sollten verhaftet und ermordet werden. Richtlinien für Notverordnungen und dem Entwurf eines Aufrufes, der im Fall einer Machtübernahme erlassen werden sollte, waren erarbeitet worden. Der Aufruf trug den Titel: "Entwurf der ersten Bekanntmachung unserer Führung nach dem Wegfall der seitherigen obersten Staatsbehörden und nach Überwindung der Kommune in einem für einheitliche Verwaltung geeigneten Gebiet." Benannt wurden sie nach dem Boxheimer Hof bei Bürstadt/Lampertheim, in dem führende hessische Nationalsozialisten im Sommer 1931 dazu mehrere Beratungen abhielten. Beteiligt waren neben Best der stellvertretende Gauleiter Wassung, SA-Stabführer Stavinoga, Wirtschaftsreferent Wilhelm Schäfer und der Pächter des Boxheimer Hofes, Richard Wagner. Die Arbeitsergebnisse wurden am 5. August 1931 vom damals 28-jährigen Gerichtsassessor und NSDAP-Funktionär Werner Best schriftlich konkretisiert. Der NS-Landtagsabgeordnete Karl Wilhelm Schäfer leitete nach einem fraktionsinternen Streit mit Best die Dokumente aus Rache an die hessische Polizei weiter, die dem sozialdemokratischen Innenminister Wilhelm Leuschner unterstand. Daraufhin wurde ein Ermittlungsverfahren gegen Best eingeleitet und die Presse informiert. Die "Boxheimer Dokumente" waren innerhalb der Partei zuvor auf wenig Gegenliebe gestoßen, weil ihr drängender Ton gegenüber Hitler als anmaßend wahrgenommen wurde. Daher hatten die Papiere zuvor keine praktische Relevanz gehabt, in der Öffentlichkeit konterkarierten sie nach der Veröffentlichung jedoch den "Legalitätskurs" der NSDAP. Die Veröffentlichung der Dokumente schlug daher in der angespannten innen- und landespolitischen Lage des Herbstes 1931 hohe Wellen. Das gegen Best eingeleitete Untersuchungsverfahren wegen Hochverrats wurde im Oktober 1932 vom Reichsanwalt mit der Begründung eingestellt, die Pläne hätten sich nicht gegen die legale Regierung, sondern gegen etwaige kommunistische Revolutionäre in einer fiktiven Situation gerichtet. Mit Verweis auf die Boxheimer Dokumente wurde versucht, ein Verbot der NSDAP auf Reichsebene durchzusetzen. Mitglieder und Sympathisanten der NSDAP im Reichsinnenministerium konnten dies jedoch verhindern. Allerdings stellte sich Reichskanzler Brüning unter dem Druck der Öffentlichkeit und der Reichswehr, die über das Bürgerkriegsszenario besorgt war, stärker gegen die NSDAP. In Hessen kam daher keine Koalition von NSDAP und Zentrum zustande. Best wurde im Gefolge der öffentlichen Empörung von seinem Amt als Richter suspendiert. Da das negative und besorgte Echo in den Medien der NSDAP ungelegen kam, drohte kurzzeitig auch ein Ende seiner politischen Karriere. Er fuhr deswegen persönlich nach München zu Hitler, um sich zu rechtfertigen. Der empfang ihn jedoch freundlich und verständnisvoll, sodass die von Best zusätzlich befürchteten parteiinternen Konsequenzen ausblieben. Hitler tadelte lediglich den ungünstigen Zeitpunkt des Öffentlichwerdens, während er die politische Härte und Entschlossenheit des jungen Juristen positiv vermerkte. Leuschners Versuch, Hitler mit seiner NSDAP wegen Landesverrats vor das Reichsgericht zu bringen und damit zu neutralisieren, war gescheitert. Leuschner wurde so frühzeitig und dauerhaft einer der meistgehassten Gegner der Nationalsozialisten. Nach der nationalsozialistischen Gleichschaltung 1933 unterstand das Land Hessen bis 1945 einem nationalsozialistischen Reichsstatthalter.

Innenminister in dieser Zeit zu sein, war nicht einfach — denn auch im Jahre 1928 war der Innenminister zugleich Polizeiminister, denn ihm war die Polizei unterstellt. Am 21. November 1932 sprach von Ribbentrop¹⁴ in Darmstadt — kennzeichnend für die damalige Zeit: *"Brüder, lernt hassen! Hassen ein System, das zum Mörder geworden an Millionen Brüdern, am Geist unseres Volkes!"* Gegen diesen braunen Ungeist setzte Leuschner seine ganze Kraft ein. Für ihn war klar, um mit den Worten von Gerhard Ritter¹⁵ zu sprechen:

". . . Es gibt keine nationale Ehre, losgelöst von der Unterscheidung zwischen gut und böse; nationale Ehre ist nur da, wo ein Volk und Staat sich durch sittliche Leistungen bewährt. Wenn wir heute auf den Trümmern des Hitler-Reiches uns bemühen, eine neue politische Volksgemeinschaft aufzubauen, so kommt alles darauf an, daß sie nicht wieder eine Gemeinschaft eines brutalen, nationalen Egoismus', des hemmungslosen, nackten Machtinteresses wird, sondern daß sie den Charakter einer sittlichen Gemeinschaft gewinnt, die sich im Kern aufbaut auf der Achtung vor der Würde und den Freiheitsrechten der menschlichen Persönlichkeit und die im Verkehr mit fremden Nationen auch das Lebensrecht der anderen zu respektieren weiß. Von dieser Einsicht wird auch die historische Betrachtung der deutschen Widerstandsbewegung heute auszugehen haben."

Am 19. Januar 1933 nimmt Leuschner an einer internationalen Konferenz in Genf teil.¹⁶ Am 31. Januar wird ihm per Telefon mitgeteilt, *"Hitler ist*

¹⁴ Ullrich Friedrich Willy Joachim von Ribbentrop (* 30. April 1893 in Wesel als Ullrich Friedrich Willy Joachim Ribbentrop; † 16. Oktober 1946 in Nürnberg) war ein deutscher Politiker (NSDAP). Er war von 1938 bis 1945, während der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur, Reichsminister des Auswärtigen. Ribbentrop gehörte zu den 24 im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof angeklagten Personen. Er wurde am 1. Oktober 1946 in allen vier Anklagepunkten schuldig gesprochen, zum Tod durch den Strang verurteilt und am 16. Oktober 1946 hingerichtet.

¹⁵ Gerhard Georg Bernhard Ritter (* 6. April 1888 in Sooden; † 1. Juli 1967 in Freiburg im Breisgau) war ein deutscher Historiker. Er lehrte von 1925 bis 1956 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau und prägte die deutsche Geschichtswissenschaft in der Nachkriegsepoche nachhaltig. Ritter war Lutheraner und schloss sich der Bekennenden Kirche an. Diese versuchte sich den Bemühungen der Nationalsozialisten zu entziehen, die Kirchen "gleichzuschalten". Deren Freiburger Ableger brachte ihn in Verbindung mit NS-kritischen Kollegen und Persönlichkeiten, seit etwa 1940 auch mit Carl Goerdeler. Ritter gehörte der konservativen Opposition sowie dem Freiburger Kreis an, war in konkrete Pläne wie den Staatsstreich vom 20. Juli 1944 gegen Hitler aber nicht eingeweiht. Nach dessen Scheitern wurde er am 2. November 1944 im Rahmen der Aktion Gitter festgenommen und in Haft genommen, zunächst im KZ Ravensbrück, danach im Zellengefängnis Lehrter Straße. Die Eroberung und Befreiung Berlins durch die Rote Armee bewahrte ihn vor einem Prozess vor dem Volksgerichtshof mit wahrscheinlichem Todesurteil.

¹⁶ Internationales Arbeitsamt (Internationale Arbeitsorganisation - IAO, International Labour Organization), vorbereitende Konferenz "Arbeitszeit und Arbeitslosigkeit - Verkürzung der Arbeitszeit" 10.-25. Januar 1933 (40-Std.-Woche) des Verwaltungsrates, dem zwischen den Jahreskonferenzen der IAO tagenden Gremium. Wilhelm Leuschner nimmt als Arbeitnehmervertreter für das Deutsche Reich (seit Ende 1932 offiziell in dieser Funktion bei der IAO) und Mitglied des Bundesvorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Berlin teil. Die IAO als Teil des Völkerbundsystems war 1919 im Rahmen der Pariser Friedensverhandlungen gegründet worden. Das Deutsche Reich, obwohl zum Völkerbund erst 1926 zugelassen, war bereits aufgrund

Reichskanzler".¹⁷ Am 1. April 1933 schrieb der "Westdeutsche Beobachter":¹⁸ "Der berüchtigte sozialdemokratische Innenminister Hessens, Leuschner, einer der übelsten Terroristen gegen die deutsche Freiheitsbewegung, der die ihm zur Verfügung stehende Machtfülle fortdauernd mißbrauchte und zur Stütze der korrupten Sozialdemokratie verwandte, hat sich entschlossen, am 1. April freiwillig aus seinem Amt zu scheiden." "Leuschner will in den Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsamtes in Genf eintreten." In den Verwaltungsrat wurde Leuschner aber nicht aufgenommen — dagegen sollte er später mit Dr. Robert Ley,¹⁹ Chef der Deutschen Arbeitsfront, die deutschen Arbeiter vertreten, was Leuschner durch sein Schweigen in Genf demonstrativ

seines starken industriellen Gewichts seit 1919 Mitglied der IAO. --- **Konferenzteilnehmerliste für das Deutsche Reich** - *Regierungsvertreter:* Dr. SITZLER, Ministerialdirektor im Reichsarbeitsministerium. - *Technische Ratgeber:* NEITZEL, Ministerialrat im Reichsarbeitsministerium ; Dr. WEBER, Regierungsrat im Reichsarbeitsministerium. -- *Arbeitgebervertreter:* Hans VOGEL, Präsidialmitglied der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände E.V., Berlin; Mitglied des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamts. - *Technische Ratgeber:* Dr. jur. PFEFFER, Mitglied des Reichstages; geschäftsführendes Präsidialmitglied der Arbeitgeberzentrale im Verband der mitteldeutschen Industrie, Weimar; Dr. HELLWIG, Mitglied der Geschäftsführung der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände E.V., Berlin; Wolfgang KRÜGER, Mitglied der Geschäftsführung der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände E.V., Berlin. -- *Arbeitnehmervertreter:* "Wilhelm LEUSCHNER, Staatsminister; Mitglied des Bundesvorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin. - *Technische Ratgeber:* Franz SPLIEDT, Mitglied des Reichstags ; Bundessekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin; Ernst LEMMER, Generalsekretär beim Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände, Berlin; Heinrich KREIL, Mitglied des Gesamtverbandes der Christlichen Angestelltengewerkschaften Deutschlands, Berlin.

¹⁷ Bei der Reichstagswahl im September 1930 wurde die NSDAP nach den Sozialdemokraten die zweitstärkste Partei, bei der Reichstagswahl im Sommer 1932 stärkste Partei. Die Pläne der Reichskanzler der Präsidialregierungen, von Papen (* 29.10.1879 Werl, † 2.5.1969 Obersasbach; war von 1.6. bis 17.11.1932 Reichskanzler) und von Schleicher (*7.4.1882 Brandenburg an der Havel, † 30.6.1934 Neubabelsberg, im Verlauf des "Röhm-Putsches" ermordet; deutscher General und Politiker, ab 1920 im Reichswehrministerium, ab 1929 Minister; 1932 Beteiligung am Sturz Brüning; ab 3.12.1932 bis 28.1.1933 Reichskanzler; hatte die Idee, durch Querverbindungen eine sozialpolitische Interessenkoalition aus Gewerkschaften, Zentrum, einem Teil der NSDAP um G. Strasser und anderen Gruppen zustande zu bringen), Hitler und seine Partei in der Regierungsarbeit durch Koalition zu "zähmen", scheiterten, weil Hitler die ganze Macht beanspruchte, die ihm der Reichspräsident Hindenburg zunächst noch verweigerte. Erst als die Hindenburg nahe stehenden konservativen Kreise der Großagrarien und Industriellen ihn bedrängten, dem nationalgesinnten Hitler die Regierungsgewalt zu übertragen, gab der greise Präsident seinen Widerstand auf und ernannte am 30. Januar 1933 Hitler zum Reichskanzler. In einer Koalitionsregierung, der außer ihm zwei weitere Nationalsozialisten neben acht konservativen Ministern angehörten, glaubte von Papen, der sich für die Berufung Hitlers eingesetzt hatte, ihn so "eingerahmt" zu haben, dass er die in den propagandistischen Reden geäußerten Ziele nicht werde umsetzen können.

¹⁸ Der "Westdeutsche Beobachter" war eine der NSDAP zugehörige Zeitung im Gau Köln-Aachen. Sie wurde am 10. Mai 1925 als Wochenzeitschrift der NSDAP gegründet, erschien ab dem 1. September 1930 täglich in Köln und wurde am Ende des Zweiten Weltkriegs mit dem Zusammenbruch der Nazi-Diktatur im März 1945 eingestellt. Im April 1931 übernahm der Mitarbeiter des überregionalen NSDAP-Organs "Völkischer Beobachter" Peter Winkelnkemper die Hauptschriftleitung des Westdeutschen Beobachters. Von 1933 bis 1945 entwickelte sich der Beobachter zum auflagenstärksten Blatt in Köln.

¹⁹ Ley, Robert, Politiker (NSDAP), * 15.2.1890 Niederbreidenbach (Nümbrecht), † 26.10.1945 Nürnberg (Suizid); Chemiker; vollzog am 2.5.1933 die Gleichschaltung der Gewerkschaften und leitete danach die neugegründete Deutsche Arbeitsfront (DAF) als "angeschlossenen Verband" der NSDAP und politisches und wirtschaftliches Machtinstrument; ab 1934 NSDAP-Reichsorganisator. Ley hatte in der Bevölkerung den Spitznamen "Reichstrunkenbold".

gegenüber seinen Freunden aus aller Welt ablehnte.²⁰ Von einer Dienstreise aus Genf nach Deutschland zurückgekehrt, wandert er, verhaftet in Basel, ins Gefängnis.²¹

Einer blieb "ungeschoren"

Es beginnt nun für Leuschner die Zeit der Leiden und Verfolgungen. Ein Leidensgefährte von Leuschner schildert folgendes Erlebnis mit ihm:

"Als uns allen im Konzentrationslager Lichtenburg,²² im Sommer 1934, der Stempel des Verbrechers aufgedrückt und der Schädel kahlgeschoren

²⁰ Reiner Tosstorff schreibt in "Arbeitsorganisation und den Nationalsozialisten 1933", zeitgeschichte-online.de: "Nach ihrer Machtübernahme hatten die nationalsozialistischen Eliten dafür gesorgt, dass die deutschen Vertreter in der IAO die neuen Herrschaftsverhältnisse unterstützten. Während dies auf Regierungs- und Unternehmensseite kein großes Problem darstellte, sah das für den Arbeitervertreter anders aus. (...) Leuschner hatte sich in den Jahren zuvor als hessischer Innenminister einen Namen als entschlossener Nazi-Gegner gemacht. (...) am 2. Mai 1933 zerschlugen sich die Hoffnungen der deutschen Gewerkschaften, mittels Kompromissen weiter existieren zu können. Die Gewerkschaftshäuser wurden besetzt, die Führungsmitglieder verhaftet und mit ihnen auch Leuschner. Nach drei Tagen schwerster Misshandlungen ließ man Leuschner überraschenderweise frei. Inzwischen hatten die Nationalsozialisten mit der Deutschen Arbeitsfront (DAF) einen "Ersatz" für die Gewerkschaften eingerichtet. Ihr wurden auch die Arbeitgeberverbände eingegliedert, die nicht verboten, sondern nur übergeleitet wurden. Zu ihrem Führer ernannte Hitler den Reichsorganisationsleiter der NSDAP Robert Ley. Zu diesem wurde Leuschner einbestellt, denn auf einer Beratung der IAO in Genf Ende April, zu der er nicht hatte fahren können, waren Fragen nach ihm aufgetaucht. Vor der Konferenz fand eine Sitzung des Verwaltungsrats statt, an der Leuschner teilnehmen sollte. Es sollte der Anschein von Normalität gewahrt werden, um den reibungslosen Übergang zur Vorstellung Leys als neuem deutschen Arbeiterdelegierten wenige Tage darauf zu ermöglichen. (...) Die Konferenz begann am 8. Juni 1933 (...) Die Mehrheit der Arbeiterdelegierten boykottierte Ley und wandte sich gegen seine Wahl in verschiedene Kommissionen der Konferenz. Es kam zum verbalen Schlagabtausch in der Arbeitergruppe. Ley gelang es allerdings mit Hilfe einer Konferenzmehrheit aus Regierungs- und Unternehmervvertretern und gegen heftige Proteste der anwesenden Gewerkschafter, sich dennoch wählen zu lassen. Und was tat Leuschner? Anstatt die erhoffte öffentliche Erklärung abzugeben, die Ley Legitimität bescheinigen sollte, schwieg er beharrlich. Durch informelle Kontakte zu anderen Delegierten informierte er über die wirkliche Lage in Deutschland. Auch der Druck von Seiten Leys, der Leuschner eine glorreiche Karriere versprach, half nichts. Es war abzusehen: Im Plenum musste über Leys Mandat diskutiert werden. Die Verhältnisse in Deutschland würden zur Sprache kommen, wozu der Internationale Gewerkschaftsbund, zu dem zahlreiche Arbeiterdelegierte gehörten, eine ausführliche Denkschrift vorgelegt hatte. Die Bürgschaft durch Leuschner oder den christlichen Gewerkschaftsführer Bernhard Otte blieb aus. (...) Ley fuhr zu Konsultationen nach Berlin. Schließlich blieb, um die mehrfache Blamage zu übertünchen, nichts anderes übrig, als die deutsche Delegation am 19. Juni offiziell abzuziehen." Tosstorff resümiert: "Hätte sich Leuschner auch nur, um Schlimmeres abzuwenden, von Leys Offerten breitschlagen und zu irgendeiner Erklärung hinreißen lassen, statt standhaft zu schweigen, hätten die Nationalsozialisten einen beträchtlichen Erfolg errungen." Mit den Worten "Wir verlassen Genfer Arbeitskonferenz. War auch nicht mehr erträglich", notierte Goebbels, seit 13.3.1933 Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, diesen Vorgang am 20. Juni 1933 in sein Tagebuch.

²¹ Leuschner wurde gewerkschaftsintern gedrängt in der Schweiz zu bleiben und von dort eine Basis für den Widerstand zu bilden. Er zog es jedoch vor, illegal im "Reich" den Widerstand gegen das Regime zu organisieren, und wurde bei der Einreise nach Deutschland im Juni 1933 verhaftet. Misshandelt und ein Jahr lang im Hessischen Landeszuchthaus Rockenburg und in den Konzentrationslagern (KZ) Börgermoor und Lichtenburg gefangen gehalten, führt erst eine Solidaritätskampagne der internationalen Gewerkschaftsbewegung im Juni 1934 zu seiner Freilassung.

²² Das Konzentrationslager Lichtenburg – auch Sammellager Lichtenburg – befand sich in dem Schloss Lichtenburg aus dem 16. Jahrhundert in Prettin (Provinz Sachsen). Das Gebäude wurde bereits seit 1812 als Zuchthaus genutzt und 1928 wegen mangelhafter baulicher und sanitärer Zustände geschlossen. Das Lager Lichtenburg hatte im NS-Staat als eines der ersten Konzentrationslager Vorläuferfunktion für das Lagersystem im

wurde . . . Wie klein sind wir da plötzlich geworden — klein weniger vor uns selbst als vor einem Mitgefangenen. Trotz gewaltiger Empörung hatten sich schließlich doch alle unter das entwürdigende Schermesser gesetzt, ob es der Baron F., der Landrat v. O. oder der Oberpräsident M. war. Auch der Pour-le-Merite²³-Flieger T. machte keine Ausnahme, keiner? Keiner wagte sich zu widersetzen, das gesamte Lager nicht, 1482 ausgewachsene deutsche Männer beugten ihren Nacken— nur einer nicht: Leuschner! Bis an die Zähne bewaffnete SS-Verbrecher, Totschläger und Folterknechte, die ihr Können, weiß Gott, oft genug bewiesen hatten, achtete er für nichts! Ruhig und in sich gesammelt, wie es seine Art war, sprach er seine Weigerung aus, und jene, die sonst so mordlüstern waren, ließen es, seelisch besiegt, zu unserer maßlosen Überraschung dabei bewenden. Wir anderen hatten bei dem Vorgang kaum zu atmen gewagt, sahen wir Wilhelm doch schon im nächsten Augenblick von viehischen Fäusten gepackt, wie sie ihn in den "Bunker" zerrten und ihn, wenn nicht ganz, so doch halb totschlugen. Nichts dergleichen geschah, ruhig und gemessen ging Wilhelm davon, ungeschoren."

Doch damit wäre das Bild dieser Persönlichkeit nicht vollständig gezeichnet, schreibt der Leidensgenosse weiter. Es gehöre noch eine andere Szene dazu: Als Leuschner die Bedrückung und das Schamgefühl seiner Mitgefangenen spürte, habe er mit einigen leicht hingeworfenen Bemerkungen behauptet, die SS hätte ihn nur deshalb nicht geschoren, weil sich das bei seinen wenigen Haarsträhnen nicht lohnte. Er wies den Helden weit von sich, die Phrase kannte er nicht.

Aus diesen beiden Szenen mag deutlich werden, was für ein Mensch Leuschner war. Zu seiner zurückhaltenden Art, über der das Wort "Mehr sein als scheinen" stehen könnte, mag es noch nachträglich passen, daß es bislang nur eine Biographie über ihn gibt.²⁴ und daß seine politisch-historische Bedeutung in den meisten zeitgeschichtlichen Darstellungen zu kurz kommt.

Deutschen Reich. Am 13. Juni 1933 wurde es als "Konzentrationslager für männliche Schutzhäftlinge" eingerichtet. Für 1000 Häftlinge geplant, war das KZ Lichtenburg bereits im September 1933 mit ca. 2000 Häftlingen stark überbelegt, dadurch verschlechterten sich die Lebensbedingungen der Häftlinge extrem. Es heißt, hier wurde der Prügelbock erfunden, der in anderen Konzentrationslagern übernommen wurde.

²³ Der Orden Pour le Mérite (französisch "Für das Verdienst") wurde durch König Friedrich II. gestiftet und war die höchste Tapferkeitsauszeichnung, die im Königreich Preußen vergeben werden konnte. Der Orden geht auf den 1667 gestifteten Ordre de la Générosité zurück. Den Pour le Mérite gab es in der militärischen Klasse bis 1918. In der zivilen Klasse existiert er als halboffizielle Auszeichnung bis heute mit der Bezeichnung Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste als vom Bundespräsidenten genehmigtes Ehrenzeichen.

²⁴ Gemeint ist: Joachim G. Leithäuser: Wilhelm Leuschner. Ein Leben für die Republik. Bund-Verlag, Köln 1962. Neu: Axel Ulrich: Wilhelm Leuschner. Ein deutscher Widerstandskämpfer. Für Freiheit und Recht, Einheit der Demokraten und eine soziale Republik", Wiesbaden 2012.

Vor zwei Jahren hat Ministerpräsident Dr. Georg August Zinn²⁵ bei einem Staatsakt zum 20. Todestag von Leuschner eine "Wilhelm-Leuschner-Medaille"²⁶ gestiftet. Nach dem Willen des Ministerpräsidenten soll sie "in Anerkennung öffentlicher, verdienstvoller, politischer Tätigkeit aus dem Geist Wilhelm Leuschners" verliehen werden.

Unpathetisch und unbeirrbar

Daß er von dem Kreise der Seinen, vor allem in der Gewerkschaftsbewegung als die künftige führende Persönlichkeit anerkannt war, mag man aus politischen Motiven erklären wollen. Die Wirkung des Menschen Leuschner tritt aber unbestreitbar deutlich in Zeugnissen derer zutage, die einer anderen sozialen oder politischen Gruppe zugehören. Deshalb mögen einige Stellen aus Briefen zitiert werden, die der Verfasser der Biographie, Leithäuser, im Verlauf seiner Arbeit erhielt. Eine Persönlichkeit aus der Industrie — Fritz von Opel²⁷ — schreibt, er habe nach seiner Rückkehr aus dem I. Weltkrieg oft Gelegenheit gehabt, Leuschner öffentlich und in kleinem Kreis sprechen zu hören, und habe seine konsequente Art stets bewundert.

Ein Vertreter einer nationalen bürgerlichen Partei, die in der Weimarer Republik positiv mitarbeitete, der spätere Berliner Senatsdirektor Dr. Friedrich Kruspi,²⁸ zeichnet folgendes Bild:

²⁵ Dr. Georg-August Zinn (* 27. Mai 1901 in Frankfurt am Main; † 27. März 1976 ebenda) war ein deutscher Jurist und Politiker (SPD). Von 1950 bis 1969 war er hessischer Ministerpräsident.

²⁶ Die Wilhelm-Leuschner-Medaille ist die höchste Auszeichnung des Landes Hessen. Sie wurde am 29. September 1964 durch den damaligen hessischen Ministerpräsidenten Georg-August Zinn anlässlich des 20. Todestages von Wilhelm Leuschner gestiftet. Der Stiftungserlass wurde erst über ein Jahr später im Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Hessen zusammen mit den unter gleichem Datum ergangenen Richtlinien für die Verleihung der Wilhelm-Leuschner-Medaille veröffentlicht. Die in Silber geprägte Medaille hat einen Durchmesser von 55 mm und ist 2,5 mm stark. Sie zeigt auf ihrer Vorderseite den nach rechts gewendeten Kopf Wilhelm Leuschners mit der Umschrift WILHELM LEUSCHNER. Im Revers das hessische Wappentier, ein bekrönter Löwe, mit der Umschrift FÜR VERDIENSTE UM DAS LAND HESSEN.

²⁷ Friedrich Adam Hermann "Fritz" Opel (ab 1917 von Opel), * 4. Mai 1899 in Rüsselsheim; † 8. März 1971 in Samedan, Schweiz, war ein deutscher Industrieller, Raketeningenieur und Motorsportler aus der Familie Opel. Fritz von Opel studierte an der TH Darmstadt und war zunächst Testleiter der Adam Opel AG. Fritz von Opel finanzierte den ersten bemannten Raketenflug am 11. Juni 1928 mit einer Lippisch-Ente, welche mit Feststoffraketen versehen wurde (Alexander Martin Lippisch, Flugzeugkonstrukteur, * 2.11.1894 München, † 11.2. 1976 Cedar Rapids, Iowa, konstruierte Nurflügelflugzeuge und legte dabei Grundlage für Raketenjäger Me163). Darauf aufbauend unternahm Opel am 30. September 1929 einen weiteren bemannten Raketenflug, der in einer Bruchlandung endete, die er jedoch unbeschadet überstand. Zu weiteren Raketenversuchen kam es daraufhin nicht mehr. Bis 1928 war Opel Teilhaber der Firma Adam Opel, eine Familien-Kommandit-Gesellschaft. Im Dez. 1928 wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Im März 1929 wurden 80% der Aktien an die amerikanische General Motors Corporation verkauft.

²⁸ Kruspi, Dr. Friedrich.Werner, 1898 - 1965, 1922 - 1932 DVP, bis 1935 Referent im Deutschen Verein von Gas- und Wasserfachleuten, 1940 - 1945 Abteilungsleiter im Reichsluftfahrtministerium, Mitglied im Goerdeler-Kreis. Nach Leithäuser, Leuschner, S. 197, lernten Leuschner und Kruspi sich kennen, als sie vor dem Krieg

"Was jenseits aller Würdigung seiner Leistungen und Gaben die Gestalt Leuschner für seine Freunde unvergeßlich macht, das waren seine schlichte Lauterkeit, seine völlig unpathetische, geradezu selbstverständliche heroische Haltung und seine unbeirrbar Standhaftigkeit, die er ohne Preisgabe seiner Freunde mit dem Tode besiegelte. Mit ihm hat nicht nur seine Partei, sondern hat Deutschland zu früh eine Persönlichkeit verloren, die nach dem deutschen Zusammenbruch noch Bedeutendes in der Führung der Nation zu leisten gehabt hätte."

Der Dichter Gerhart Pohl²⁹ teilt mit:

"Leuschner habe ich gekannt — den zuverlässigen, genauen und ungewöhnlich 'männlichen' Mann. Doch eindrucksvoller als die persönliche Bekanntschaft war die Anschauung, welche die unvergessenen Freunde Carlo Mierendorff³⁰ und Theodor Haubach³¹

einen Gebrauchsmusterprozeß gegeneinander führten. Die Patente und Gebrauchsmuster der Firma wurden von Kruspi verwertet, der mit solchen Vermittlungen seinen Lebensunterhalt verdiente. Kruspi war als DVP-Mitglied (die Deutsche Volkspartei (DVP) war eine nationalliberale Partei der Weimarer Republik, die 1918 die Nachfolge der Nationalliberalen Partei antrat) und als Vorsitzender des Reichsausschusses der DVP-Hochschulgruppen nach dem Tode des Außenministers Gustav Stresemann (* 1878 - † 1929, Freimaurerer, Vorsitzender der DVP, Reichskanzler 13.8.1923 - 22.11.1923, Reichsaussenminister, 1926 Friedensnobelpreis) auf dessen politischen Linie geblieben und mit der zunehmenden Rechtstendenz der DVP in Konflikt geraten.

²⁹ Gerhart Pohl, Schriftsteller und Verlagslektor, * 9.7.1902 Trachenberg, Schlesien, † 15.8.1966 Berlin (West); gehörte zum Freundeskreis um Gerhart Hauptmann. Pohl war 1935 mit einem "Schreibverbot" durch die NS-Zensur belegt worden, das erst später und unter besonderen Bedingungen wieder aufgehoben wurde. Einem 1939 durch Pohl gestellten Antrag um Wiederaufnahme in die Reichsschrifttumskammer wurde schließlich stattgegeben. Als Pohl 1933 das kleine Haus in Wolfshau/Wilcza Poreba, heute Teil der polnischen Gemeinde Karpacz, 1933 von dem Arzt Dr. med. Albert Citron kaufte, wurde es durch viele Jahre seine Werkstatt. In diesem Haus nahe dem Melzergrund am Aufstieg zur Schneekoppe, über dessen Eingangstür der Satz des römischen Dichters Horaz "Ille terrarum mihi praeter omnes angulus ridet.A.D. 1912" (Lacht mir doch kein Winkel der Welt, wie dieser. - Anno Domini 1912) stand, fanden Verfolgte und vom Tode bedrohte Gegner des NS-Regimes Unterschlupf und Hilfe für ihre Flucht über die nahe Grenze in die Tschechoslowakei. In seinem Roman "Fluchtburg" schildert Gerhart Pohl das Wirken und Treffen von kritischen und äußerst besorgten Freunden, die ähnlich dem Kreisauer Kreis im Widerstand zum Hitler-Regime standen.

³⁰ Carlo Mierendorff, Sozialwissenschaftler, Schriftsteller, Politiker (SPD), * 24.3.1897 Großenhain, Sachsen, † 4.12.1943 Leipzig (Bombenangriff); 1926 - 1928 Sekretär in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, 1928 Pressesprecher des hessischen Innenministers Wilhelm Leuschner, seit 1930 Mitglied des Reichstages, nach der "Machtergreifung" in der Schweiz, entschloß sich aber zur Rückkehr nach Deutschland. Am 13. Juni 1933 wurde er verhaftet und im "Triumphzug" als "Arbeitverräter" durch Darmstadt geführt. Es folgte ein fünfjähriger Leidensweg durch die Konzentrationslager Osthofen, Börgermoor - wo er Wilhelm Leuschner wiedertrifft -, Lichtenburg, Esterwegen und Buchenwald. Obwohl sich zahlreiche Freunde aus dem In- und Ausland für Mierendorffs Freilassung einsetzten, wurde er erst 1938 aus der Haft entlassen. Er findet Zuflucht bei Pohl in Wolfshau, kontaktierte sofort wieder die alten Freunde aus Partei und Gewerkschaft und traf sich mit Theo Haubach, Wilhelm Leuschner, Hermann Maass und Ludwig Schwamb. Über Adolf Reichwein lernte er Moltke kennen. Mierendorff wird einer der führenden Köpfe in der Widerstandsbewegung gegen Hitler im Kreisauer Kreis, übernahm hier vor allem den Bereich der sozialpolitischen Reformplanung und trat unter dem Decknamen "Dr. Friedrich" auf.

³¹ Theodor Haubach, Journalist, * 15.9.1896 Frankfurt am Main, † 23.1.1945 Berlin-Plötzensee (hingerichtet); bis 1933 Pressereferent des Polizeipräsidiums Berlin. Ab Februar 1933 wurde Haubach, wie viele SPD-Mitglieder, durch das NS-Regime verfolgt. 1933/34 baute er gemeinsam mit Karl Heinrich eine im Wesentlichen aus Reichsbanner-Mitgliedern (Reichsbanner: 1924 gegründeter politischer Kampfverband zur Verteidigung der

geschaffen haben. Wann immer die beiden in meiner Fluchtburg in einem dem Späherblick der Gestapo gnädig verschatteten Waldwinkel des Riesengebirges auftauchen, war Leuschner in Intention und Aktion ein entscheidender Faktor der Zeitgeschichte, Lichtstrahl in der Finsternis der Hitler-Herrschaft. Mierendorffs Brückenschlag zwischen Leuschner und Moltke³² im nahen schlesischen Kreisau³³ ist von meinem Haus aus geschaffen worden.

Carlo Mierendorff war ein politisches Genie. Wenn dieser Volkstribun mit dem Weit- und Tiefblick der Epoche auf Leuschner setzte, muß dieser ein .Besonderer vor anderen gewesen sein. Das menschliche Erlebnis seiner Persönlichkeit bestätigt es."

Und der frühere Minister Dr. Dr. h. c. Andreas Hermes³⁴ schreibt:

"Meine Bekanntschaft mit Leuschner gehört zu meinen menschlich wertvollsten Erinnerungen. Er verfügte über eine bewundernswerte körperliche Widerstandskraft, von der er, wie er mir vor der Verhaftung

Weimarer Republik bestehende sozialdemokratische Untergrundorganisation) auf, die mehr als 1000 Mitglieder zählte. Nach seiner ersten Verhaftung 1934 war er im KZ Esterwegen inhaftiert. Nach seiner Haftentlassung 1936 erhielt er Arbeit in der Papierfabrik eines Studienfreundes Viktor Bausch (Unternehmer) und nahm später Kontakt zum Kreisauer Kreis auf. Im September 1939 wurde er vorübergehend im Rahmen der Kriegs-Sonderaktion verhaftet. Nach dem misslungenen Attentat vom 20. Juli 1944 wurde auch Haubach erneut verhaftet und vom Volksgerichtshof zum Tod verurteilt. Schwer erkrankt, wurde Theodor Haubach am 23. Januar 1945 gemeinsam mit Helmuth James Graf von Moltke in Plötzensee erhängt.

³² Helmuth James Graf von, Großneffe von Helmuth von Moltke; Jurist, Widerstandskämpfer; * 11.3.1907 Kreisau, Schlesien, † 23.1.1945 Berlin (Plötzensee; hingerichtet); 1939 - 1944 Sachverständiger für Kriegs- und Völkerrecht im OKW, in der Widerstandsbewegung gegen Hitler Gründer des Kreisauer Kreises; im Januar 1944 verhaftet und zum Tode verurteilt.

³³ Der Kreisauer Kreis war eine Gruppe der Widerstandsbewegung, benannt nach dem Besitz Kreisau (Schlesien) des Grafen H. J. von Moltke. Der Kreisauer Kreis befaßte sich vor allem mit der Vorbereitung einer Neuordnung Deutschlands nach dem von ihnen erwarteten Zusammenbruch. Ein Attentat auf Hitler lehnten viele Mitglieder ab. Deutschland sollte im Geist der Rechtsstaatlichkeit, des Christentums und der sozialen Gerechtigkeit wiederaufgebaut und in ein vereintes Europa eingefügt werden. Zahlreiche Mitglieder wurden nach dem 20.7.1944 verhaftet und hingerichtet: H. J. Graf von Moltke, Peter Graf Yorck von Wartenburg, A. von Trott zu Solz, R. Reichwein, J. Leber, H. B. und W. K. von Haeften, Pater A. Delp u.a.

³⁴ Andreas Hermes (* 16. Juli 1878 in Köln; † 4. Januar 1964 in Krälingen) deutscher Staatswissenschaftler, Politiker (Zentrum). Hermes wurde 1919 Ministerialdirektor im Reichswirtschaftsministerium in Berlin. Im darauffolgenden Jahr wurde er Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, vom Oktober 1921 bis August 1923 leitete er das Reichsfinanzministerium. Von 1924 bis 1928 war er Mitglied des Preußischen Landtages, von 1928 bis 1933 auch Mitglied des Reichstages. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten gab Hermes am 17. März 1933 sein Reichstagsmandat zurück. Noch vor dem Ermächtigungsgesetz legte Hermes aus Protest gegen das NS-Regime seine öffentlichen Ämter nieder. Im März 1933 wurde er aufgrund seiner offenen Gegnerschaft zu den Nationalsozialisten erstmals verhaftet und zu vier Monaten Haft verurteilt. Er ging 1936 ohne seine Familie ins Exil nach Kolumbien, kehrte 1939 nach Deutschland zurück, um seine Familie ins Exil nachzuholen, wurde aber durch den Beginn des Zweiten Weltkrieges an der Ausreise gehindert. Hermes engagierte sich im Widerstand gegen das NS-Regime, gehörte zum Kölner Kreis und hatte Kontakte zum Kreis um Carl Friedrich Goerdeler und zum Kreisauer Kreis. Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 wurde er verhaftet. Als Hauptmotiv für seine Beteiligung am Widerstand nannte er seine christliche Weltanschauung. Da er auf einer Ministerliste von Goerdeler als möglicher Landwirtschaftsminister genannt war, wurde er am 11. Januar 1945 zum Tode verurteilt. Seine Frau erreichte jedoch mehrmals einen Aufschub der Hinrichtung. Letztlich bewahrte die Eroberung Berlins durch sowjetische Truppen Hermes vor der Vollstreckung des Todesurteils.

in der Wohnung von Jakob Kaiser³⁵ einmal erzählte, in einer Reihe von Konzentrationslagern und Zuchthäusern hatte Probe ablegen müssen. Aber die bereits erlittenen körperlichen Heimsuchungen hatten seine Haltung nicht zu brechen vermocht. Er verband mit der Festigkeit seines Willens ein großes menschliches Verständnis für die Auffassung anderer und rang mit uns um die Gewinnung einer gemeinsamen Brücke zwischen den einzelnen Schichten unseres Volkes. Er war ein im besten Sinne mannhafter und leidenschaftlicher Kämpfer für Recht und Freiheit in unserem Volke."

Der neue Volksstaat

Seine Leidensgenossen berichten uns aus der KZ-Zeit, daß Leuschner immer gut aufgelegt ist, um die Stimmung der anderen zu heben. Er übermittelt seinen Zellengenossen gern Kenntnisse, indem er etwa aus der Baugeschichte, vom Städtebau oder von der Entwicklung der Baustile erzählt und dabei die Unterschiede mit feuchtem Brot, das er knetet, demonstriert. An einem Abend vermittelt er seinen begierig lauschenden Leidensgenossen in meisterhafter Erzählkunst einen lebhaften Eindruck von den Schönheiten seiner leidenschaftlich geliebten Ballonfliegerei. Sie vergessen völlig, wo sie sind, und erleben mit ihm das "Wipfeltauchen": erst das Hochsteigen des gelben Ballons in den stillen blauen Himmel, dann das Niedersinken auf das weite grüne Dach eines Waldes, das langsame Tauchen in die rauschenden Zweige und Blätter, das Abwerfen von Ballast, neues Erheben und wieder neues Eintauchen . . . Wie schwer er jedoch leiden mußte, zeigt uns ein kleines Gedicht, in welchem er nicht von Kollegen oder Kameraden, sondern von Brüdern spricht. Aus einer Vielzahl von Gedichten hier nur ein kurzes:

*Mauern, Brüder, Mauern
starre Mauern um uns her
machen uns das Leben schwer,
Mauern, Brüder, Mauern.*

³⁵ Jakob Kaiser, Buchbinder, Politiker, * 8.2.1888 Hammelburg, Unterfranken, † 7.5.1961 Berlin; aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen. Kaiser gehörte in der Weimarer Republik der Zentrumsparlei an und war in der Christlichen Gewerkschaftsbewegung aktiv. Ab 1924 war er Landesgeschäftsführer der Christlichen Gewerkschaften für das Rheinland und Westfalen und wurde in der Reichstagswahl März 1933 für das Zentrum noch ins Parlament gewählt, dem er dann bis November 1933 angehörte. Am 23. März 1933 stimmte Kaiser mit seiner Fraktion dem Ermächtigungsgesetz zu. 1933 war er im Führerkreis der Vereinigten Gewerkschaften, der die Richtungsgewerkschaften im Kampf gegen die Nationalsozialisten zu einer Einheitsgewerkschaft zusammenschließen wollte. 1934 schloss er sich der Widerstandsbewegung an und arbeitete eng mit Wilhelm Leuschner und Max Habermann zusammen. Wegen des dringenden Verdachtes hochverräterischer Betätigung war er 1938 mehrere Monate in Gestapo-Haft. Nach 1941 setzte er seine Widerstandstätigkeit in Zusammenarbeit mit Carl Friedrich Goerdeler und führenden Männern der Militäropposition fort. Kaiser war führendes Mitglied im Kölner Kreis. Der Verhaftungswelle nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 konnte er durch Flucht entgehen und sich in einem Kellerversteck in Potsdam-Babelsberg verbergen. Er überlebte als einziger aus dem engeren Kreis des gewerkschaftlichen Widerstands in Berlin.

Aus dem KZ entlassen, begann er sich als "Selbständiger" eine Existenz aufzubauen.³⁶ Schon nach relativ kurzer Zeit konnte sich Leuschner "Fabrikant" nennen. Kunststoffe begannen zu dieser Zeit an Bedeutung zu gewinnen. Seine Geschäftsreisen zum Einkauf von Patenten nutzte er nun gleichzeitig, um seinen Widerstand gegen Hitler zu organisieren. Am Grabe von Dr. Albert Südekum³⁷ fand Leuschner zu dieser Zeit folgende Worte:

"Das Wirken Südekums zeigt, daß aufrichtiges Streben nicht vergebens bleibt, auch wenn der Einsatz vorübergehend als verfehlt erscheinen mag. Die Saat geht auf und bringt Früchte, selbst wenn inzwischen der Arm des Sämanns erlahmt sein sollte, und ein anderer die Ernte einbringt. Die Lebensarbeit Südekums, dieses wertvollen, seltenen Menschen, wird deshalb ihre Bedeutung nie verlieren. So ehren wir ihn

³⁶ Schon bald nachdem Leuschner im Juni 1934 aus dem Konzentrationslager entlassen worden war, begann er mit dem Aufbau eines Widerstandsnetzwerks. Er übernahm im Dezember 1936 von Ernst Schneppenhorst die Leitung einer kleinen Fabrikationsstätte zur Produktion von Bierschankutensilien in Berlin-Kreuzberg und beschäftigte dort ehemalige Kollegen aus der Arbeiterbewegung. Die Firma wird bald zur Schaltzentrale der Reichsleitung des gesamten Widerstandsnetzes in der Illegalität der deutschen Gewerkschaften und eröffnet ihm unauffällige Reisemöglichkeiten. Da seine Firma kriegswichtige Patente zur Aluminiumverarbeitung besitzt, trifft er zahlreiche Mitglieder des militärischen Widerstands, vor allem Ludwig Beck. Ab ca. 1937 wurde der im Widerstand eng vernetzte Hermann Maaß einer seiner engsten Mitarbeiter. Der am 23.10.1897 in Bromberg geborene, in Stettin aufgewachsene Maaß, zu dessen Vorfahren der mecklenburgische Dichter Fritz Reuter zählte, nahm nach dem Abitur am Ersten Weltkrieg teil, in dem er 1918 schwer verwundet wurde. Maaß studierte anschließend an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin Philosophie, Psychologie und Soziologie; er legte die Lehramtsprüfung ab. 1924 wurde er Geschäftsführer des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände und Chefredakteur der Zeitschrift "Das junge Deutschland". 1933 wurde er von den Nationalsozialisten entlassen. Ihm wurde eine Professur an der Harvard University angeboten, die er allerdings ablehnte. Bis 1938 war er Herausgeber der Reihen "Jugend und Erziehung im Ausland" und "Jugend und Erziehung in der Welt". Maaß war von Beginn an ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus. Leuschner kämpfte in dieser Zeit aktiv in gewerkschaftsnahen Widerstandsgruppen und unterhielt Kontakte zum Kreisauer Kreis und ab 1939 auch zur Widerstandsgruppe von Carl Friedrich Goerdeler. Maaß baute gemeinsam mit Leuschner gewerkschaftsnahe Widerstandsgruppen auf und unterhielt ebenfalls Kontakte zum Kreisauer Kreis. Aufgrund dieser Kontakte – auch mit Claus Schenk Graf von Stauffenberg hatte er sich getroffen – wurde er am 8. August 1944 verhaftet. Maaß wurde am 20. Oktober 1944 vom Volksgerichtshof unter Freisler zusammen mit Julius Leber, Adolf Reichwein und Gustav Dahrendorf zum Tode verurteilt. In der Urteilsbegründung hieß es knapp: "Herrmann Maass war einer der nächsten und rührigsten Mitarbeiter des Verräters Leuschner, führte in dessen Auftrag viele Verhandlungen, um eine Koalition von Verrätern zustande zu bringen, die schliesslich am 20.7. zum Dolchstoß gegen unserern Führer, unser Volk und Reich ausholte." Mit dieser Begründung wird deutlich, dass Leuschner und Maaß vom Volksgerichtshof dem Kern des Widerstands zugeordnet wurden.

³⁷ Albert Oskar Wilhelm Südekum (* 25. Januar 1871 in Wolfenbüttel; † 18. Februar 1944 in Berlin) deutscher Journalist und Politiker (SPD), exponierte sich in der Partei als Vertreter des Reformismus und befürwortete Bündnisse mit reformbereiten Kreisen des Bürgertums. Nach Niederlage und Revolution wurde er im November 1918 – zunächst noch gemeinsam mit dem Unabhängigen Sozialdemokraten Hugo Simon, seit Januar 1919 selbständig – mit der Leitung des preußischen Finanzressorts betraut. Im Zuge der Umbesetzung der preußischen Staatsregierung nach dem Kapp-Putsch 1920 musste er seinen Posten als preußischer Finanzminister räumen und wechselte – nach einem kurzen Intermezzo als Staatskommissar für die Groß-Hamburg-Frage 1921/1922 – in die Wirtschaft. Seit 1926 gehörte er dem Vorstand der Deutschen Zündholz-Verkaufs-Aktiengesellschaft, seit 1930 des deutschen Zündwarenmonopols an. Er bekleidete zahlreiche Aufsichtsratsposten und war Vorstandsmitglied des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus. Nach 1933 sämtlicher Posten enthoben, verfolgte er die politische Entwicklung mit wachsender Resignation und engagierte sich im Widerstandskreis um Wilhelm Leuschner, Ernst von Harnack, Carl Friedrich Goerdeler und Jakob Kaiser.

heute an seinem Grabe durch unsere Teilnahme, und so werden wir auch sein geistiges Erbe fest in uns weitertragen".

Das waren Worte, die den Redner unverzüglich hätten ins Gefängnis bringen können.

Sein ganzes Sinnen ist auf die Zukunft gerichtet. Er nimmt zu allen aktuellen politischen Fragen Stellung. Lesen wir heute seine Gedanken, so erkennen wir, daß vieles von seinen Freunden übernommen und heute noch aktuell ist. Zu den Worten *"in Freiheit und Gerechtigkeit"* schrieb Leuschner:

"Das deutsche Volk will keine Diktatur irgendeiner Gruppe oder eines Standes über andere. Vergewaltigung der persönlichen Rechte und Meinung des einzelnen Volksgenossen zu Gunsten irgend einer bevorzugten Schicht darf und soll es nicht geben. Der Volksstaat soll aufgebaut sein nach den erhabenen Grundsätzen, wie sie seit Jahrhunderten im politischen Leben Europas und der Welt eine Rolle gespielt haben. Für Freiheit und Gerechtigkeit sind ganze Völker auf die Barrikaden gestiegen, denn es sind die hohen Ideale, die schon immer schicksalsgestaltend und richtunggebend in das Leben der Menschheit eingegriffen haben. Eine Heimstätte von Freiheit und Gerechtigkeit soll deshalb auch der neue Volksstaat sein."

"Standesbildung äußert sich nicht nur gesellschaftlich, sondern auch politisch, geistig, kulturell. Da es nicht das Individuum ist, sondern die Gemeinschaft der sozial gleichgestellten Individuen, deren gemeinsames Weltbild nach Äußerung verlangt, bedeutet Arbeiterbewegung nicht nur Lebensäußerung der Arbeiterschaft, sondern auch Repräsentation eines Weltbildes, einer Lebensweise und eines Lebensgefühls. Damit formt die Arbeiterschaft die Normen ihrer Beziehungen zu Gesellschaft und Staat aus ihrem eigenen Sein und findet somit die Mittel ihrer Geltendmachung.

Alles Neue bedeutet Auseinandersetzung mit dem Früheren. Und da jeder wirkliche Stand ein politischer Stand ist, d. h. politische Hoheitsrechte zu vertreten hat, vollzieht sich die Auseinandersetzung der Arbeiterschaft im politischen Raum. Die Arbeiterbewegung repräsentiert den politischen Stand der Arbeiterschaft als einen dem Bauernstand und dem Bürgerstand gleichgeordneten, gleicher Wurzel entstammenden, gleichen Gesetzen unterworfenen und gleiche Rechte ausübenden Stand der europäischen Gesellschaft. — Immer folgte einer gesellschaftlichen Emanzipation die soziale Emanzipation, einem neuen Stande der Anspruch auf Freiheit und Selbstbestimmung. Es geht nicht um Ideologien und Zukunftsphantasien, es geht um die Verwirklichung eines Gesetzes, das der Arbeiterschaft die Teilnahme an der politischen Macht, die Gleichberechtigung, die europäische Geltung garantiert."

. . . *"Die Frage des Volkswohlstandes, die Frage nach den wirtschaftlichen Grundlagen unseres Staates geht die Arbeiterschaft an. Wir haben Wirtschaftspolitik zu treiben, die Arbeiterschaft muß wirtschaftspolitisch denken."*

. . . *"Heute verkörpern wir einen wesentlichen Teil der europäischen Entwicklung. Das bedeutet, daß es für uns nur ein politisches Ziel geben kann, um dessen Erreichung wir kämpfen: Die Gleichberechtigung innerhalb der europäischen Gesellschaft. Die wirtschaftliche Position der Arbeiter wird systematisch und entscheidend aufgebaut.*

Wir haben Geschichte, Tradition, Erfahrung. Wir haben unsere Märtyrer, wir haben unsere Kultur. Die politische Verfassung ist von der gesellschaftlichen Verfassung abhängig. Die gesellschaftliche Verfassung ist immer das Primäre, die staatliche Ordnung das Abgeleitete."

Das moralische Recht

Wenn Leuschner sich in die Vergangenheit versenkte, dann nur, um zu erkennen, was geändert werden mußte. So wollte er etwa dem Menschen im Staat eine neue Aufgabe stellen:

"Wir sind vom Zeitalter des individualistischen Menschen in das Zeitalter des kollektivistischen eingetreten. Zuerst haben wir miterlebt, wie der Individualist den Staat erschlug, jetzt erleben wir, wie der Staat den Menschen erschlägt. Es gibt aber noch ein drittes, jenseits von Individualität und Kollektivität, das kein Kompromiß ist, sondern ein Höheres und anderes: die Person".

Leuschner versuchte in verschiedenen anderen Aufzeichnungen — deren endgültige Ausarbeitung und Formulierung ihm nicht mehr vergönnt war — zu verdeutlichen, daß es um weit mehr als einen ökonomischen Interessenkonflikt geht.

"Mit jedem neuen Stand wird eine neue Welt geboren, oder es verändert sich das alte Weltbild. Kein Stand tritt in die geistige Welt der früheren Stände ein", betonte er bei historischer Darlegung der Entwicklung des Arbeiterstandes im *"Schnittpunkt von Arbeitsteilung, Technik, Kapital"*. Unter Anlehnung einer orthodoxen, starren Lehre von der Herrschaft mechanischer Gesetze wie etwa des *"ehernen Lohngesetzes"* formulierte er:

"Wir gehen von der Tatsache Mensch aus, mit dem der unverlierbare und unveräußerliche Anspruch auf den Mitbesitz der Erde verbunden ist. Wir wollen den Staat auf den Grundsatz des Rechts verpflichten, nicht nur auf das geschriebene, sondern auch auf das moralische Recht".

. . . *"Bei der Wiedererweckung des politischen Lebens sollte von den Grundgedanken des Freiherrn vom Stein³⁸ über die Selbstverwaltung ausgegangen werden: Der einzelne sollte sich im natürlichen Kreis seiner Interessen, in der Gemeinde, um die öffentlichen Angelegenheiten kümmern, doch sollten nicht sofort Gemeindewahlen stattfinden, da die Bevölkerung im Zuge der Umwälzung noch ihre Haßgefühle abreagieren würde."*

Pläne dafür hat Leuschner bereits ausgearbeitet. Zur Einführung des neunten Schuljahres für alle Deutschen bemerkt er: *"Mit 14 Jahren schickt man ein Kind nicht ins Leben, man bildet es aus"*. Leuschner wünscht aber auch den Aufbau einer großen Organisation der Arbeiterjugend nach dem Kriege; für die Neugestaltung des Schul- und Hochschulwesens hat er sich eine weitere Denkschrift von Bergsträßer³⁹ anfertigen lassen.

Verurteilt und mißhandelt

1944 finden die Nazis nach dem Attentat auf Hitler die Kabinettliste von Goerdeler,⁴⁰ die Wilhelm Leuschner als Vizekanzler vorsieht.⁴¹ Er wird sofort

³⁸ Heinrich Friedrich Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein (* 25.10.1757 in Nassau; † 29.6.1831 in Cappenberg bei Lünen, Westfalen) war preußischer Beamter, Staatsmann und Reformier. Im Alter von 16 Jahren nahm Stein 1773 ein Studium der Jura, Geschichte und Kameralwissenschaften (Vorläufer der Wirtschaftswissenschaft) an der Universität Göttingen auf. Erheblichen geistigen Einfluss auf ihn übte August Ludwig Schlözer aus, der versuchte, zwischen modernem Verfassungsdenken und konservativen Vorstellungen von altdeutscher Libertät zu vermitteln. Daneben studierte Stein auch bei Johann Stephan Pütter, einem der besten Kenner der Verfassung und Struktur des Heiligen Römischen Reiches. Wie damals für Studenten adeligen Standes üblich, verließ er die Universität 1777 ohne Abschluss. Die kommunale Selbstverwaltung geht auf Heinrich Friedrich Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein (1757 bis 1831) zurück. Dem preußischen Beamten, Staatsmann und Reformier ging es um die "Wiederbelebung den Gemeingeistes und des Bürgersinns, die Benutzung der schlafenden und falsch geleiteten Kräfte und zerstreut liegenden Kenntnisse, den Einklang zwischen dem Geist der Nation, ihren Ansichten und Bedürfnissen und denen der Staatsbehörden, die Wiederbelebung der Gefühle für Vaterland, Selbständigkeit und Nationalehre".

³⁹ Ludwig Bergsträsser (* 23.2.1883 in Altkirch im Elsass; † 23.3.1960 in Darmstadt), deutscher Politiker (DDP, später SPD), Historiker, Politikwissenschaftler und Archivar. Von 14. April 1945 bis zum 12. Oktober 1945 war er Regierungschef von Groß-Hessen. Nach dem Besuch der Volksschule in Kaysersberg wechselte Bergsträsser, der Sohn eines Amtsrichters und evangelischen Glaubens war, auf das Gymnasium in Colmar, wo er das Abitur ablegte. Anschließend studierte er ab 1902 Geschichte, Staatsrecht und Nationalökonomie in Heidelberg, München, Leipzig und Paris. 1906 wurde er in Heidelberg zum Doktor der Philosophie promoviert. 1910 folgte die Habilitation mit der *Venia legendi* für das Fach Geschichte in Greifswald. Anschließend war er als Privatdozent an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald tätig, wo er 1916 außerordentlicher Professor für Neuere Geschichte wurde. 1918 habilitierte er sich an die Berliner Universität um. Von 1920 bis 1933 war Bergsträsser Archivar in der Forschungsabteilung des Reichsarchivs Potsdam, von 1923 bis 1928 zugleich nichtbeamteter außerordentlicher Professor an der Technischen Hochschule Berlin. 1928 habilitierte er sich für Innere Politik an der Universität Frankfurt und wurde dort nichtbeamteter außerordentlicher Professor. 1933 wurde ihm die Lehrbefugnis entzogen. Im Rahmen der Aktion Gitter wurde er 1944 von der Gestapo verhört, blieb aber auf freiem Fuß.

⁴⁰ Carl Friedrich Goerdeler (* 31.7.1884 in Schneidemühl, Provinz Posen; † 2.2.1945 in Berlin-Plötzensee) war deutscher Jurist, Politiker (DNVP) und Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus. Er war seit 1911 Kommunalpolitiker und von 1930 bis 1937 Oberbürgermeister von Leipzig. Geistig orientierte Goerdeler sich an der preußischen Tradition und einem wirtschaftsliberalen Wertkonservatismus. Seine Partei, Die

verhaftet!⁴² Joachim Leithäuser hat in seiner Biographie die Tage des Jahres 1944 ziemlich genau festgehalten. Am 8. September 1944 findet der Prozeß vor

Deutschnationale Volkspartei (Abkürzung DNVP, die stärkste Rechtspartei in der Weimarer Republik, gegründet im Dezember 1918, nationalistisch und antisemitisch), lehnte das parlamentarische System ab, forderte die Wiedereinführung der Monarchie und bekämpfte Liberalismus und Sozialismus. Der Verwaltungsfachmann war in den 1920er Jahren mehrfach als Reichskanzler im Gespräch, bevor er 1931/32 und 1934/35 das Amt des Reichskommissars für Preisüberwachung innehatte. Die Machtübertragung an die NSDAP Anfang 1933 bewertete Goerdeler zunächst positiv. Aus seiner konservativen Weltanschauung heraus weigerte er sich jedoch von Anfang an, Mitglied der Partei zu werden, und entwickelte sich bis 1936 zu einem entschiedenen Gegner des NS-Regimes. Als Nazis im November 1936 in einer Nacht-und-Nebel-Aktion das Leipziger Denkmal des Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy aufgrund dessen jüdischer Herkunft beseitigten, trat Goerdeler demonstrativ vom Amt des Oberbürgermeisters zurück. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges bildete sich um Goerdeler ein konservativer Kreis des zivilen Widerstands heraus, der das Ende der NS-Herrschaft herbeiführen wollte. Dieser sogenannte "Goerdeler-Kreis" war ein geistiges Zentrum der Opposition gegen Hitler und verfügte über zahlreiche Kontakte zu anderen Widerstandsgruppen, insbesondere zum militärischen Widerstand um Ludwig Beck. Nach dem Scheitern des Attentats vom 20. Juli wurde Goerdeler im August 1944 denunziert, vom "Volksgerichtshof" zum Tode verurteilt und am 2. Februar 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

⁴¹ Das Schattenkabinett Beck/Goerdeler bezeichnet die potentielle Reichsregierung nach einem geglückten Attentat auf Hitler sowie eine Liste weiterer Personen, welche hohe Staatsfunktionen hätten übernehmen sollen. Im Vorlauf des Attentats vom 20. Juli 1944 kam es von verschiedenen Seiten, u. a. vom Kreisauer Kreis, zu Planungen und Überlegungen für ein Deutschland nach Hitler. Die Organisatoren des Attentats auf Hitler einigten sich auf Carl Friedrich Goerdeler als neuen Kanzler und Generaloberst a.D. Ludwig Beck als Reichsverweser (provisorisches Staatsoberhaupt). Neben Goerdeler war zeitweise auch der Sozialdemokrat Julius Leber als Kanzler im Gespräch. Leuschner sollte im Schattenkabinett Beck/Goerdeler als Repräsentant der Gewerkschaftsbewegung Vizekanzler ohne Geschäftsbereich werden; der Nationalkonservative Graf von Stauffenberg, der das Attentat auf Hitler durchführte, soll persönlich sogar Leuschner gegenüber Goerdeler als Kanzler favorisiert haben. Eine Kabinettsliste schien auch am 20. Juli noch nicht zu stehen, was an der teilweise mehrfachen Besetzung der Ministerien zu erkennen ist. Einige potentielle Minister und Politische Beauftragte wurden lediglich von den Verschwörern vorgeschlagen, ohne selbst davon erfahren zu haben. Die Konsequenzen (Verhaftung und häufig Tod) mussten sie nach dem Scheitern trotzdem mittragen. Von Seiten der Sozialdemokraten und Gewerkschaftern war die Gründung einer Einheitsgewerkschaft geplant. ---

Reichsregierung Reichskabinett Reichskanzler: Carl Friedrich Goerdeler DNVP, Julius Leber SPD; Vizekanzler: Wilhelm **Leuschner SPD**; Reichsminister des Auswärtigen: Ulrich von Hassell, Friedrich-Werner Graf von der Schulenburg; Reichsminister des Innern: Julius Leber SPD, Eugen Bolz Zentrum; Reichsminister der Justiz: Josef Wirmer Zentrum, Karl Sack DVP; Reichsminister der Finanzen: Ewald Loeser Wirtschaft, Otto Schniewind parteilos, Johannes Popitz Wirtschaft; Reichsminister für Wirtschaft und Arbeit: Karl Blessing parteilos, Paul Lejeune-Jung Zentrum, Otto Schniewind Wirtschaft, Fritz Tarnow SPD; Reichsminister für Ernährung: Hermann Freiherr von Lüninck parteilos, Hans Schlange-Schöningen Landvolk; Reichsminister für Landwirtschaft: Andreas Hermes Zentrum; Reichsminister für Kultur: Kurt Schuschnigg CS, Johannes Popitz parteilos, Adolf Reichwein SPD; Reichsminister für Verkehr: Matthäus Herrmann SPD, Otto Lenz Zentrum, Wilhelm zur Nieden parteilos. Cuno Raabe Zentrum, Gustav Königs DVP, Adam Stegerwald (bei den Sozialdemokraten als Minister umstritten) Zentrum; Reichsminister für Wiederaufbau: Bernhard Letterhaus Zentrum; Reichsminister für Rüstung: Albert Speer NSDAP; ohne Amtsangabe: Erwin Planck parteilos; Sprecher der Reichsregierung: Theodor Haubach SPD; Reichspressechef Otto Kiep Diplomat. **Reichsverweser und andere hohe Staatsämter** Reichsverweser bzw. Generalstatthalter: Ludwig Beck Militär; Deutscher Kaiser und König von Preußen: Louis Ferdinand von Preußen Haus Hohenzollern; Reichstagspräsident: Paul Löbe SPD; Reichsbankpräsident: Karl Blessing Beamter; Präsident des Reichsgerichts: Hans Koch Bekennende Kirche; Präsident des Reichskriegsgerichts: Hans Oster Abwehr; Chef der Polizei: Henning von Tresckow Militär.

⁴² Nach dem Scheitern des Attentats am 20. Juli 1944 konnte sich Leuschner drei Wochen lang verstecken und stellte sich am 16. August 1944, nachdem man seine Ehefrau als Geisel festgenommen hatte, denn für die Familien der Hauptbeteiligten hatte Hitler die Sippenhaftung angeordnet. Leuschner wird ins Konzentrationslager Ravensbrück gebracht, dort und in der nahen SS-Sicherheitspolizeischule Drögen von der Gestapo verhört und gefoltert. Die zu ertragenden Torturen schildert Joachim Fest (Joachim Fest, DER SPIEGEL 28/1994 Seite 43) wie folgt: "Desgleichen hat Schlabrendorff, von dem eine ins einzelne gehende Schilderung der vier Stufen der Folter stammt, angefangen von Dornenschrauben auf den Fingerwurzeln über die sogenannten Spanischen Stiefel bis zum Streckbett und anderen Torturen, keinen Mitverschworenen der Heeresgruppe Mitte preisgegeben. Selbst als man ihn zuletzt vor die noch einmal aus dem Grab gezerrte, verstümmelte Leiche seines Freundes Tresckow

dem sogenannten Volksgerichtshof⁴³ statt. Das Todesurteil steht schon vor der Verhandlung fest; als "Richter" geben sich zu dem Schauspiel her: Freisler⁴⁴ als

führte, schwieg er, und auch aus Oster, Kleist-Schmenzin oder dem Sozialdemokraten Wilhelm Leuschner war trotz aller Quälereien nur das mehr oder minder schon Bekannte herauszubringen." --- Seine Erwartungen an die Justiz für die Aufarbeitung des Staatsstreichs skizzierte Hitler in einer Lagebesprechung: "Diesmal werde ich kurzen Prozeß machen. Diese Verbrecher sollen nicht die ehrliche Kugel bekommen. Ein Ehrengericht soll sie aus der Wehrmacht ausstoßen, dann kann ihnen als Zivilisten der Prozeß gemacht werden. Und innerhalb von zwei Stunden nach der Verkündung des Urteils muß es vollstreckt werden! Die müssen sofort hängen ohne jedes Erbarmen! Und das wichtigste ist, daß sie keine Zeit zu langen Reden erhalten dürfen. Aber der Freisler wird das schon machen. Das ist unser Wyschinski." - Andrei Januarjewitsch Wyschinski (* 28.11.1883 Odessa - † 22. November 1954 in New York, NY) war Generalstaatsanwalt der Sowjetunion und für sein bestialisches Auftreten bei Gericht bekannt. Die Angeklagten wurden meist durch schwere Folter zu ihren Aussagen bzw. den politisch erwünschten Geständnissen gebracht. Bei seinen Auftritten vor Gericht schrie Wyschinski die Angeklagten an und verwendete ordinäre Schimpfwörter. Entsprechend dieser Erwartungshaltung Hitlers agierte Freisler: Der Volksgerichtshof war für Freisler ausdrücklich ein "politisches Gericht". In den Verhandlungen erniedrigte er die Angeklagten, er hörte ihnen kaum ruhig zu und unterbrach sie. Außerdem brüllte er sie an und führte den Prozess besonders unsachlich. Diese bewusste und gezielte Demütigung der Angeklagten geschah sowohl auf verbale Weise durch Freisler selbst als auch in nonverbaler Art durch die Umstände vor und während der Verhandlungen; so wurden z. B. einigen Angeklagten Hosenträger und Gürtel abgenommen. - Zur Fahndung nach den Putschisten wurde in der Schlüterstraße in Berlin vom Reichssicherheitshauptamt die "Sonderkommission 20. Juli" eingerichtet, die schnell bis auf 400 Beamte anwuchs, und der Jurist SS-Obersturmbannführer Georg Kießel (* 31. Oktober 1907 in Nürnberg - † 30. Dezember 1950 hingerichtet in Belgrad) zum Leiter ernannt. Gesammelt wurden die Gefangenen u. a. im Konzentrationslager Ravensbrück (1938/39 durch die SS in der Gemeinde Ravensbrück (heute Stadt Fürstenberg/Havel) im Norden der Provinz Brandenburg errichtet), um in der nahen Sicherheitspolizeischule Drögen, wo die unterstützend mit der Verfolgung der Attentäter beauftragte "Kommission Lange" eine Außenstelle hatte, verhört zu werden. Kriminalrat Sturmbannführer Herbert Lange (* 29. September 1909 in Menzlin, Vorpommern; † 20. April 1945 bei Bernau) war nach einem abgebrochenen Jurasstudium als Gestapoangehöriger, Einsatzgruppenleiter für Sonderkommandos und Kommandant des Vernichtungslagers Kulmhof an vielen Verbrechen des NS-Regimes beteiligt und auf verschärfte Verhörmethoden spezialisiert. Christabel Bielenberg (* 18. Juni 1909 in London - † 2. November 2003 in Tullow/Irland, britische Schriftstellerin) lebte während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland und gehörte, geworben Ende 1938 von Adam von Trott zu Solz, mit ihrem Mann Peter Bielenberg (* 13. Dezember 1911 - † 13. März 2001, Rechtsanwalt) zum Widerstand gegen den Hitlerstaat. Am 4. Januar 1945 wurde sie von Lange im Reichssicherheitshauptamt in der Prinz-Albrecht-Straße verhört und beschreibt ihn: "Nun konnte ich ihn erkennen. Es war nicht mehr nur eine körperlose Fistelstimme, sondern ein kleiner, untersetzter, noch jüngerer Mann mit einem birnenförmigen Kopf. Er hatte dunkles, schütteres Haar über einer hohen schmalen Stirn, rundliche Backen und einen kleinen Mund mit wulstigen Lippen. Er war gewiß keine Schönheit, aber es war der Ausdruck seiner Augen, der ihn so grauenerregend machte. Sie lagen nahe beieinander, waren sehr klein, sehr blau, sehr kalt und starrten mich intensiv und wachsam an." - Die Ermittlungen gegen die am Aufstand vom 20. Juli 1944 beteiligten und andere Widerstandskämpfer zogen sich bis Kriegsende hin. Es wird geschätzt, dass etwa siebenhundert Menschen verhaftet und mehr als hundert hingerichtet wurden.

⁴³ Der Volksgerichtshof (VGH) wurde auf Weisung Hitlers als Sondergericht zur Aburteilung von Hoch- und Landesverrat gegen den NS-Staat in Berlin eingerichtet. Dieses erfolgte durch Artikel III des Gesetzes zur Änderung von Vorschriften des Strafrechts und des Strafverfahrens vom 24. April 1934, das am 2. Mai des Jahres in Kraft trat (RGBl. I 1934, S. 341). Der Volksgerichtshof wurde zunächst als Sondergericht eingerichtet, welches am 1. August 1934 in Berlin die Arbeit aufnahm. Mit Gesetz vom 18. April 1936 (RGBl. I 1936, S. 369) wurde der Volksgerichtshof in ein so genanntes ordentliches Gericht umgewandelt. Der Volksgerichtshof hatte am 1. Januar 1943 47 Berufsrichter und 95 ehrenamtliche Richter, darunter 30 Offiziere, vier Polizeioffiziere und 48 SA-, SS, NSKK- und HJ-Führer. 1944 war die Zahl der ehrenamtlichen Beisitzer auf 173 gestiegen. Am VGH waren 179 Staatsanwälte tätig.

⁴⁴ Roland Freisler, * 30. Oktober 1893 in Celle, Provinz Hannover, Preußen - † 3. Februar 1945 in Berlin, war ein deutscher Jurist. Freisler gilt als bekanntester und zugleich berüchtigtster Strafrichter im nationalsozialistischen Deutschland. Am 20. August 1942 wurde Freisler von Adolf Hitler als Nachfolger Otto Thieracks, der zum Reichsjustizminister befördert worden war, zum Präsidenten des Volksgerichtshofs ernannt. Unter Freisler stieg die Anzahl der Todesurteile stark an: Ungefähr 90 Prozent aller Verfahren endeten mit einer oft bereits vor Prozessbeginn feststehenden Todesstrafe oder mit lebenslanger Haftstrafe. Zwischen 1942 und 1945 wurden mehr als 5000 Todesurteile gefällt, davon über 2600 durch den von Freisler geführten Ersten Senat

Vorsitzender, Senatspräsident Nebelung⁴⁵ als Ersatzvorsitzender, Volksgerichtsrat Dr. Koehler,⁴⁶ General der Infanterie Reinecke⁴⁷, Gartentechniker und Kleingärtner Kaiser,⁴⁸ Bürgermeister Ahmels⁴⁹ als Beisitzer, Bäcker Winter und Ingenieur Wernecke als Ersatzbeisitzer. Vertreter der Anklage sind Oberreichsanwalt Lautz⁵⁰ und Oberreichsanwalt Dr. Görisch.⁵¹ Für die Verteidigung sind einige Pflichtverteidiger bestellt, mit denen die Angeklagten am Vortage kurz sprechen durften.

Die Angeklagten, jeder von ihnen rechts und links von einem Polizisten begleitet, der ihn am Ärmel festhält, kommen in den kleinen Saal, müssen sich auf eine Bank im Hintergrund setzen und werden, wenn sie zum Verhör nach vorn kommen sollen, von den beiden Polizisten begleitet. Freisler hält eine Einleitungsrede . . .

des Gerichts. Damit war Freisler in den drei Jahren seines Wirkens am Volksgerichtshof für ebenso viele Todesurteile verantwortlich wie alle anderen Senate des Gerichts zusammen in der gesamten Zeit des Bestehens des Gerichts von 1934 bis 1945. Daher haftete ihm schon bald der Ruf eines "Blutrichters" an, als Hitler nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 entschied, dass die an der Verschwörung Beteiligten vor den Volksgerichtshof gestellt werden sollten. Freisler kam bei einem schweren US-Luftangriff auf Berlin am 3. Februar 1945 ums Leben.

⁴⁵ Günther Nebelung, * 24.3.1896 in Harlingerode - † 10.2.1970 in Seesen, Jurist und Senatspräsident am Volksgerichtshof, SA-Sturmführer, im Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen ab 1931 tätig, Mitglied des Landtags (MdL) ab 1933, 1935 Ernennung zum Präsidenten des Oberlandesgerichts Braunschweig wobei er diese Position bis 1944 beibehielt. Im Juli 1944 erfolgte die Ernennung zum Präsidenten des IV. Senats am Volksgerichtshof. Dieser Senat war für den Tatbestand des Landesverrats zuständig.

⁴⁶ Johannes Köhler (1897–1968)

⁴⁷ Hermann Reinecke, * 14. Februar 1888 in Wittenberg - † 10. Oktober 1973 in Hamburg, General der Infanterie der Wehrmacht, 1942 Chef des Allgemeinen Wehrmachtamtes im OKW, ab 1943 zugleich Chef des NS-Führungsstabes des OKW. Von 1939 bis 1945 war er unter Wilhelm Keitel verantwortlich für das Kriegsgefangenenwesen. An Roland Freislers Seite war Reinecke am Volksgerichtshof an insgesamt 112 Verfahren gegen die wichtigsten "Verschwörer" des Widerstandes (Wilhelm Leuschner, Friedrich Goerdeler, Ulrich von Hassell, Johannes Popitz, die Generäle Erwin von Witzleben, Erich Hoepner, Paul von Hase und Hellmuth Stieff) beteiligt, bei denen gegen 185 Angeklagte 50 Todesurteile verhängt wurden.

⁴⁸ Hans-Fritz Kaiser, * 9.8.1897 - † nach 1944, deutscher Gartentechniker, politischer Funktionär (NSDAP) und ehrenamtliches Mitglied des Volksgerichtshof, lebte als Gartentechniker und Kleingärtner in Berlin. Am 9. April 1926 trat er in die NSDAP ein, für die er in späteren Jahren Funktionen als Ortsgruppenleiter, Stadtrat und Kreisleiter wahrnahm. 1934 wurde Kaiser einer von 23 ehrenamtlichen Mitgliedern des 1. Senats des nationalsozialistischen Volksgerichtshofs. Als ehrenamtlich beisitzender Richter nahm Kaiser auch 1944 an einigen der Prozesse gegen die als Hochverräter Angeklagten des Staatsstreichsversuchs vom 20. Juli 1944 teil.

⁴⁹ Bernhard Heinrich Ahmels

⁵⁰ Ernst Lautz, * 13.11.1887 in Wiesbaden - † 22.1.1977 in Lübeck, nationalsozialistischer deutscher Jurist. Lautz wurde nach seinem juristischen Examen zunächst Soldat im Ersten Weltkrieg und war ab 1920 Staatsanwalt in Neuwied. 1930 wechselte er als Oberstaatsanwalt nach Berlin an das Landgericht und Kammergericht. Er war Mitglied der Deutschen Volkspartei. 1936 wurde er Generalstaatsanwalt in Berlin und wechselte 1937 nach Karlsruhe. Lautz, der im Mai 1933 der NSDAP beigetreten war, wurde ab dem 1. Juli 1939 als Oberreichsanwalt am Volksgerichtshof als Ankläger tätig. Er war im Verfahren gegen Beteiligte des Attentats vom 20. Juli 1944 Vertreter der Anklage. Zusammen mit Roland Freisler wandte er sich am 30. Januar 1945 mit einem Appell an die Deutsche Justiz, um die Ergebnisse zum "Führer" zu bekräftigen.

⁵¹ Oberstaatsanwalt Gerhard Görisch

. . . Sodann das Schlußwort der Angeklagten — Leuschner verzichtet, er will sich nicht auf eine Stufe mit Freisler stellen,⁵² bekundet mit seinem Schweigen, daß dieses "Gericht" für ihn nicht zuständig ist . . .

Zum Schluß heißt es:

"So haben also alle fünf wie die schon gerichteten Verräter der Offiziersverschwörung so wie niemand je in unserer Geschichte das Opfer unserer gefallenen Krieger, Volk, Führer und Reich verraten, alles, was wir sind, die deutschen Geschlechter vor uns und die nach uns, alles, wofür wir leben und kämpfen. Während sie doch die Pflicht hatten, wie wir, alle treu unserem Führer mit aller Kraft für unseren Sieg zu kämpfen!

Dieser vollendete Verrat macht sie zu Aussätzigen unseres Volkes . . . Dieser Verrat hat die Ehre des Täters, damit seine Persönlichkeit und seine Leistungen zu einem Nichts atomisiert".

Schwulst in Ausdrucksweise und Inhalt — aber es steht die brutale Macht dahinter, den aufrechten Männern, die das Land retten wollten, das Leben zu nehmen.

Von nun an bleibt Leuschner's Zellentür Tag und Nacht geöffnet — ein böses Vorzeichen. Hermes erblickt ihn noch einmal, wie er auf seinem Schemel sitzt und den Kopf auf die Hände stützt. Pechel⁵³ hat berichtet:

⁵² Leuschner ersparte sich so weitere Erniedrigungen. --- Am 8. September stand Leuschner zusammen mit Carl Goerdeler, Ulrich von Hassell und Josef Wirmer vor dem Volksgerichtshof. Die Verhandlung verlief wie alle vorausgegangenen auch: mit einem tobsüchtigen Freisler, der keinem der Angeklagten eine Gelegenheit gab, sich zu seinen Motiven zu erklären, und Goerdeler am Ende als "ehrgeizzerfressenen, ehrlosen, feigen Verräter und politischen Kriegsspion", als "Verräter durch und durch" zum Tode verurteilte.

⁵³ Rudolf Ludwig August Martin Pechel (* 30.10.1882 in Güstrow; † 28.12.1961 in Zweisimmen, Kanton Bern, Schweiz) war ein deutscher Journalist und Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime. Im Jahre 1936 machte er die Bekanntschaft des damaligen Oberbürgermeisters von Leipzig, Carl Friedrich Goerdeler, der in den folgenden Jahren zu einer treibenden Kraft der konservativen Oppositionskreise gegen das NS-Regime wurde. Pechel stellte Goerdeler nicht nur die Seiten der "Deutschen Rundschau" für verdeckt kritische Artikel zur Verfügung, sondern für Gespräche mit anderen Hitler-Gegnern häufig auch seine Büroräume und seine Wohnung. Pechel selbst unterhielt außerdem Verbindungen zu Militärangehörigen wie Oberst Siegfried Wagner (* 16. Februar 1881; † 26. Juli 1944 KZ Sachsenhausen) und General Friedrich Olbricht (* 4.10.1888 in Leisnig, Sachsen; † 21.7.1944, standrechtlich erschossen im Bendlerblock in Berlin, gehörte zum Kreis um Ludwig Beck), die später zu den führenden Köpfen des Umsturzversuches vom 20. Juli 1944 gehörten. Er konnte auch auf politische Gesinnungsfreunde bei der Auslandsabwehr des Oberkommandos der Wehrmacht bauen, die ihm bei seinen Auslandsreisen behilflich waren. Pechel wurde am 8. April 1942 verhaftet und zunächst ins Hausgefängnis des Reichssicherheitshauptamtes eingeliefert. Die "Deutsche Rundschau" wurde wenig später verboten. Am 28. Mai 1942 kam Pechel als Häftling in das Konzentrationslager Sachsenhausen, wo er ab August mehr als zwei Monate innerhalb des Zellenbaus in Einzel- und Dunkelhaft gehalten wurde, die zu schweren gesundheitlichen Schäden führte. Im Juni 1944 kam Pechel in den Zellenbau des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück. Diese Verlegung hatte der berühmte Kriminalrat Herbert Lange als Leiter einer Sonderkommission der Gestapo veranlasst, um in der benachbarten Sicherheitspolizeischule Drögen in Fürstenberg/Havel belastende Aussagen gegen Ludwig Beck und Carl Goerdeler zu erpressen. Lange erhoffte auch eine weitgehende Aufdeckung von Pechels oppositionellen Kontakten. Nach dem gescheiterten Attentat und Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 verschärfte man die Haftbedingungen Pechels. Rudolf Pechel wurde aus

"Ich bin in ohnmächtiger Verzweiflung Zeuge davon geworden, daß er nach seiner Verurteilung von den Sicherheitsdienstknechten Witt und Weber mit dem Ochsenziemer⁵⁴ mißhandelt worden ist."

Schafft die Einheit!

Leuschner wird nach Tegel⁵⁵ gebracht, wo er nun wenigstens keine Mißhandlungen mehr erleidet. Doch bei den Bombenangriffen, die jetzt mehrmals am Tage und in der Nacht erfolgen, wird er gefesselt seinem Schicksal in der Zelle überlassen, während das Wachpersonal im Luftschutzkeller Zuflucht sucht. Leuschner ist aufrecht und ungebeugt, seine feste Haltung bleibt auch den beiden Gefängnisgeistlichen, dem protestantischen und dem katholischen, eindrucksvoll in Erinnerung. Sie sprechen einige Male mit ihm, ohne aber religiöse Fragen zu berühren, da er keiner der Konfessionen angehört.

Ravensbrück am 24. September 1944 in das Hausgefängnis des Reichssicherheitshauptamtes zurück überstellt und von dort vier Tage später in das Gefängnis Tegel gebracht, das kurz darauf bei einem Luftangriff schwer getroffen wurde, so dass Pechel bereits am 2. Oktober 1944 in die Gestapo-Abteilung des Zellengefängnisses Berlin-Moabit verlegt werden musste. Ende Dezember erhielt er die Anklageschrift des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof wegen Landesverrats und Feindbegünstigung. Sie bezog sich auf Pechels Kontakte zu Carl Goerdeler in allgemeinen und auf eine Besprechung über die Möglichkeiten eines Friedensschlusses mit England, die im Januar 1942 im Hause des Generalobersten Kurt von Hammerstein-Equord (* 26.9.1878 in Hinrichshagen, Mecklenburg-Strelitz; † 24. April 1943 in Berlin, gehörte mit seinen Söhnen zum Widerstand) stattgefunden hatte. An ihr hatten neben dem Hausherrn und Carl Goerdeler auch Ludwig Beck und Werner von Alvensleben (* 4. 7.1875 in Neugattersleben; † 30. Juni 1947 in Bremen-Vegesack; Kaufmann und Politiker) teilgenommen. Wider Erwarten aber wurde Rudolf Pechel In der Verhandlung vor dem 1. Senat des Volksgerichtshofs unter Vorsitz Roland Freislers am 1. Februar 1945 wegen Mangels an Beweisen freigesprochen, da man ihm eine Kenntnis der umstürzlerischen Pläne Goerdelers nicht nachweisen konnte. Dennoch wurde er in das Zellengefängnis Moabit zurückgebracht und von dort mit einem Sammeltransport in das KZ Sachsenhausen überstellt. Er erhielt eine neue Häftlingsnummer und musste Dienst in der Häftlingspoststelle tun. Sein älterer Sohn Eberhard (Peter) setzte alles daran, den Vater freizubekommen, besonders, als er nach harten Fronteinsätzen mit dem Rang eines Hauptmanns in das Oberkommando des Heeres nach Berlin versetzt worden war. Er erreichte schließlich durch persönliche Vorsprache beim Chef der Gestapo Heinrich Müller (* 28.4.1900 in München; † Mai 1945; ab Oktober 1939 Leiter der Geheimen Staatspolizei), dass sein Vater freikam und nach Güstrow entlassen wurde.

⁵⁴ Ochsenziemer: Penis des Rindes, getrocknet als Stock oder Peitsche verwendet.

⁵⁵ Die Justizvollzugsanstalt Tegel im gleichnamigen Ortsteil des Berliner Bezirks Reinickendorf ist die größte geschlossene und zugleich eine der ältesten Justizvollzugsanstalten Deutschlands. Seit 1898 sitzen dort verurteilte männliche erwachsene Strafgefangene ihre Freiheitsstrafen ab. Baubeginn der Anstalt war der 26. Juli 1896, die erste Belegung mit Insassen erfolgte am 1. Oktober 1898. Damals trug die Anstalt den Namen Königliches Strafgefängnis Tegel. Im Jahr 1902 erfolgte die endgültige Fertigstellung aller Bauten innerhalb der Umwehrungsmauer, 1906 auch die der Bauten außerhalb. 1916 wurde das Verwahrhaus I zum Militärgefängnis, das Aufsichtspersonal in diesem Trakt wurde vom Militär gestellt. 1918 erfolgte die Umbenennung der Anstalt in Strafgefängnis Tegel. Am 17. Februar 1940 musste die Tegeler Anstalt das Verwahrhaus III räumen und für Zivilgefangene des Volksgerichtshofes und als Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis (W.U.G.) für Mannschaftsgrade zur Verfügung stellen. Unter seinen Insassen befanden sich u. a. Dietrich Bonhoeffer, Alfred Delp und Hanns Lilje. Dem Justizpersonal war der Zugang zum W.U.G. untersagt. Lediglich Pfarrer Poelchau war der Zutritt Einrichtung gestattet.

Am 28. September sagte Leuschner abends zu alten Freunden aus der Gewerkschaftsbewegung, die sich in Tegel in Untersuchungshaft befinden (unter ihnen Dahrendorf⁵⁶): *"Morgen werde ich gehängt, schaff die Einheit"*.⁵⁷ Am Freitag, dem 29. September, legen sie ihm abends Handschellen an und schaffen ihn nach Plötzensee,⁵⁸ gemeinsam mit Generalmajor Herfurth,⁵⁹

⁵⁶ Gustav Dietrich Dahrendorf (* 8. Februar 1901 in Hamburg; † 30. Oktober 1954 in Braunlage) war ein deutscher Politiker der SPD, Konsumgenossenschafter, Mitbegründer der Jungsozialisten, Journalist, Reichstagsabgeordneter. Von 1924 bis 1933 arbeitete er als Redakteur (Schriftleiter) des SPD-Organs Hamburger Echo. Von 1927 bis 1933 gehörte er der Hamburgischen Bürgerschaft (Landtag) an. Bei der Reichstagswahl vom 6. November 1932 wurde er im Wahlkreis 34 (Hamburg) in den Reichstag gewählt und am 5. März 1933 wiedergewählt. Am 24. März 1933 wurde er für einige Tage in "Schutzhaft" genommen. Im Mai 1933 wurde er erneut festgenommen und im KZ Fuhlsbüttel drei Monate inhaftiert. Ende 1933 siedelte er nach Berlin über. Als Geschäftsführer der zum Flick-Konzern gehörenden Märkischen Brikett-Handelsgesellschaft in Berlin, Nürnberg und München nutzte er die geschäftlichen Verbindungen, um Kontakte mit Nazi-Gegnern zu pflegen. Dahrendorf gehörte zu den sozialdemokratischen Funktionären, die sich dem christlich-sozialen Kreisauer Kreis anschlossen, der an der Verschwörung vom 20. Juli 1944 beteiligt war. Im Widerstand hatte er Verbindungen zu Ernst Schnepfenhorst und Josef Simon. Im Gegensatz zu Julius Leber und Adolf Reichwein unterstützte er die Politik der Goerdeler-Gruppe. Im Rahmen der "Aktion Gitter" wurde er am 23. Juli 1944 verhaftet. Ein verschlüsseltes Telegramm vom 20. Juli 1944 an den Kommandeur des Wehrkreises X (Hamburg), aus dem hervorging, dass Dahrendorf als Zivilbevollmächtigter der Reichsregierung Goerdeler und als kommissarischer Bürgermeister von Hamburg vorgesehen war, fiel in die Hände der Gestapo. Er wurde im Gestapo-Gefängnis in der Gestapo-Zentrale (Berlin) inhaftiert. Nach Anklageerhebung am 21.9.1944 stand er zusammen mit Julius Leber, Adolf Reichwein und Hermann Maaß vor Freislers Volksgerichtshof. Nach Verhandlung am 20. Oktober 1944 erging das Urteil: "Gustav Dahrendorf wusste von den Bestrebungen, eine Niederlage, wie sie Feiglinge und Verräter erwarten, auszunutzen, uns unsere nationalsozialistische Lebensart zu rauben, ihm war klar, dass solcher Verrat unseren Feinden Vorspanndienste leistete. Trotzdem meldete er sein Wissen nicht. Dafür bekommt er sieben Jahre Zuchthaus. Weitere sieben Jahre ist er ehrlos." Danach wurde er im Zuchthaus Brandenburg-Goerden bis zur Befreiung durch die Rote Armee inhaftiert.

⁵⁷ Die Bitte, die "Einheit" der Gewerkschaften zu schaffen, stellte quasi Leuschners letzten Willen dar. Peter Steinbach interpretiert: "Dieser Gedanke wird verständlich, wenn man sich die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung als Geschichte von Richtungen bewusst macht. Freigewerkschaftliche Strömungen stehen neben liberalen und christlichen, aber auch neben betrieblichen und branchenspezifischen, nicht zuletzt auch neben der "Katholischen Arbeiterbewegung" KAB. Hier wollte Leuschner Brücken schlagen, auch weil er in der Gewerkschaftsbewegung einen Garanten der neuen politischen postdiktatorischen Demokratie erblickte. (...) Vor allem richtete sich sein "Einheits"-Gedanken gegen den Egoismus von Branchenverbänden." In: Peter Steinbach, "Schafft die Einheit" - Wilhelm Leuschner 1890 - 1944, Vortrag bei einer Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung, Geschichte Heft 37, Friedrich-Ebert-Stiftung 2000, Seite 24.

⁵⁸ Das Strafgefängnis Berlin-Plötzensee wurde u. a. als Untersuchungsanstalt des 1934 errichteten Volksgerichtshofs und anderer politischer Sondergerichte genutzt und diente auch als Hinrichtungsstätte. Zwischen 1933 und 1945 wurden im Gefängnis Plötzensee 2891 Todesurteile vollstreckt. Verantwortlicher Scharfrichter war 1942 bis 1945 Wilhelm Röttger. Hinrichtungen erfolgten zunächst mit dem Handbeil auf dem Gefängnishof. Am 14. Oktober 1936 ordnete Adolf Hitler an, dass die Todesstrafe mit der Guillotine vollstreckt werden sollte. Die auf Anordnung Hitlers 1937 in einer Baracke aufgestellte Guillotine wurde im Sommer 1943 bei einem alliierten Luftangriff beschädigt und seitdem nicht mehr benutzt. Ende 1942 wurde in diesem Hinrichtungsschuppen ein Stahlträger eingezogen, an dem acht Opfer gleichzeitig durch Hängen hingerichtet werden konnten. Besonders im Zusammenhang mit dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurden Menschen hier an Klaviersaiten erhängt.

⁵⁹ Otto Herfurth, * 22. Januar 1893 in Hasserode - † 29. September 1944 in Berlin-Plötzensee, deutscher Offizier, zuletzt Generalmajor, war im Zweiten Weltkrieg anfangs Abteilungsleiter im Oberkommando des Heeres, ehe er vom November 1940 bis März 1943 das Infanterie-Regiment 117 kommandierte, ab dem 1. Juni 1941 im Rang eines Obersts. Die in Fallingb. aufgestellte Einheit war der 111. Infanterie-Division unterstellt und mit dieser an der Ostfront im Einsatz. Am 14. September 1942 wurde Herfurth mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, am 1. Oktober 1943 folgte die Beförderung zum Generalmajor. Vom 15. März 1943 bis 30. Mai 1944 wurde er als Chef des Generalstabes des stellvertretenden Generalkommandos V. Armeekorps und beim Befehlshaber im Wehrkreis V (Stuttgart) eingesetzt. Ab dem 1. Juni 1944 war er Chef des Generalstabes des

Oberstleutnant von der Lancken,⁶⁰ Oberleutnant Ledrozinski,⁶¹ Major Graf zu Lynar⁶² und Oberstleutnant i. G. Meichssner⁶³ — der Mord an den Männern des 20. Juli geht nach dem Alphabet vonstatten.

stelly. Generalkommandos III. Armeekorps und beim Befehlshaber im Wehrkreis III (Berlin und Brandenburg). Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 weigerte sich Herfurth anfangs, in Abwesenheit seines Vorgesetzten Joachim von Kortzfleisch die Befehle der Verschwörer weiterzugeben. Zwischen 18 Uhr und 20:30 Uhr führte er die Befehle dann doch aus. Im weiteren Verlauf des Abends versuchte er, diese rückgängig zu machen, was ihn allerdings nicht vor der späteren Verhaftung bewahrte. Am 14. August wurde er durch den Ehrenhof aus der Wehrmacht ausgeschlossen, so dass das Reichskriegsgericht für die Aburteilung nicht mehr zuständig war. Am 28. und 29. September 1944 fand die Verhandlung vor dem Volksgerichtshof unter dessen Präsidenten Roland Freisler statt. Am 29. September wurde Otto Herfurth zum Tode verurteilt und in Plötzensee erhängt.

⁶⁰ Fritz von der Lancken, * 21.6.1890 in Diedenhofen - † 29.9.1944 in Berlin-Plötzensee, Oberstleutnant der Reserve, Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944, im Zweiten Weltkrieg im Oberkommando des Heeres beim Allgemeinen Heeresamt als Adjutant des Generals Friedrich Olbricht eingesetzt. Dort war er in den Jahren 1943 und 1944 unter anderem auch Claus Schenk Graf von Stauffenberg als Chef des Stabes tätig. Seine Villa Rohn diente oft als Ort konspirativer Treffen und war auch zeitweise Versteck für den Sprengstoff, den Stauffenberg beim Attentat verwendete. Am 20. Juli 1944 bewachte von der Lancken im Bendlerblock zeitweise den festgesetzten Wehrkreiskommandanten des Wehrkreises III, General Joachim von Kortzfleisch. Nach der Niederschlagung des Aufstandes wurde er selbst verhaftet. Am 14. August folgte die Entlassung aus der Wehrmacht durch den Ehrenhof, wodurch das Reichskriegsgericht für die Aburteilung nicht mehr zuständig war. Am 28. und 29. September 1944 fand die Verhandlung vor dem Volksgerichtshof unter dessen Präsidenten Roland Freisler statt. Am 29. September wurde Fritz von der Lancken zum Tode verurteilt und noch am gleichen Tag in Plötzensee erhängt.

⁶¹ Joachim Sadrozinski, * 20. 9.1907 in Tilsit - † 29.9.1944 in Berlin-Plötzensee, war ein deutscher Oberstleutnant im Generalstab und Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944. Aufgrund einer Verwundung wurde Sadrozinski im Juni 1944 zum Oberkommando des Heeres abgeordnet. Der Oberstleutnant im Generalstab war dort Gruppenleiter beim Befehlshaber des Ersatzheeres Generaloberst Friedrich Fromm und Abwesenheitsvertreter des Stabschefs Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Am 20. Juli 1944 unterstützte Sadrozinski Stauffenberg, indem er beispielsweise die Befehle für die Operation Walküre an die Wehrkreise verschickte. In diesen wurde Hitler für tot erklärt und die Verhaftung zentraler Personen der SS, dem SD, der Gestapo und der NSDAP befohlen. Nach der Niederschlagung des Umsturzversuches wurde Sadrozinski verhaftet und durch den am 2. August 1944 gebildeten Ehrenhof aus der Wehrmacht unehrenhaft ausgestoßen, so dass das Reichskriegsgericht für die Aburteilung nicht mehr zuständig war. Am 21. August 1944 wurde er vom Volksgerichtshof unter dessen Präsidenten Roland Freisler zum Tode verurteilt und am 29. September 1944 in Plötzensee erhängt.

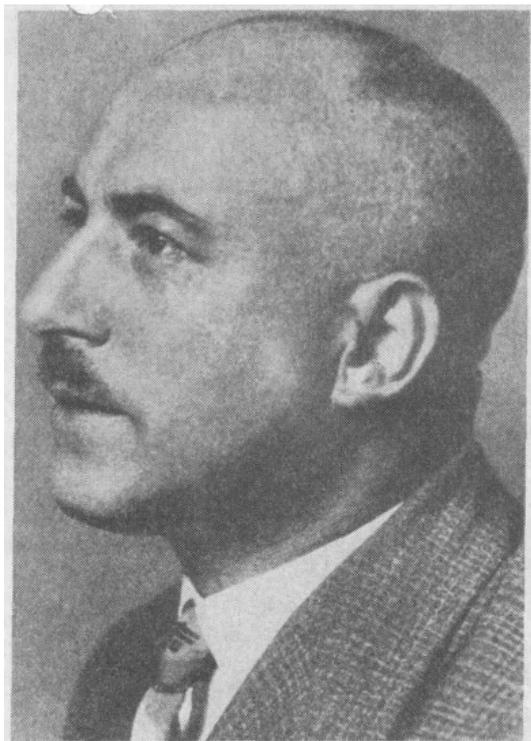
⁶² Wilhelm Friedrich Rochus Graf zu Lynar, genannt Wilfried, Patensohn von Wilhelm II, * 3. Februar 1899 in Berlin - † 29. September 1944 in Berlin-Plötzensee, deutscher Offizier, Teilnehmer am Attentat vom 20. Juli 1944 gegen Hitler, Mitglied der deutsch-nationalen Organisation Stahlhelm - Bund der Frontsoldaten, stand jedoch dem Nationalsozialismus skeptisch gegenüber. Lynar war Reserveoffizier der Wehrmacht im Panzer-Regiment 6 in Neuruppin. Während des Zweiten Weltkrieges war er Major und für das Personalwesen zuständiger Stabsoffizier beim Generalkommando in Berlin. Später war er Adjutant des in der Führerreserve stehenden Generalfeldmarschalls Erwin von Witzleben (* 4.12.1881 Breslau - hingerichtet 8.8.1944 Berlin-Plötzensee; gemeinsam mit General L.Beck Initiator des militärischen Widerstandes). Lynar war über die früheren Attentatspläne in Kreisen der militärischen Opposition informiert und stellte sein Schloss in Lübbenau für die Treffen der Verschwörer um Claus Schenk Graf von Stauffenberg zur Verfügung. Kontakte hatte er zu Fritz Jaeger (Friedrich Gustav Jaeger, * 25.9. 1895 in Kirchberg an der Jagst; † 21. August 1944 in Berlin-Plötzensee; zuletzt Oberst der Wehrmacht, Widerstandskämpfer, sollte am 20. Juli 1944 u. a. Joseph Goebbels festnehmen und den Rundfunksender in der Masurenallee besetzen.) und zu Ludwig Gehre (* 5.10.1895 in Düsseldorf; † 9. April 1945 im KZ Flossenbürg, Hauptmann im Amt Ausland/Abwehr unter Admiral Canaris, gehörte zum Kreis um Ludwig Beck), der die Verbindung zu Henning von Tresckow herstellte. Am 20. Juli 1944 begleitete Lynar seinen früheren Vorgesetzten Erwin von Witzleben in den Bendlerblock. Nach dem gescheiterten Attentat wurden dieser und Lynar in Seese von der Gestapo verhaftet. Am 29. September 1944 verurteilte der Volksgerichtshof Wilhelm-Friedrich Graf zu Lynar zum Tod; noch am selben Tag wurde er in Plötzensee gehängt.

Der Hinrichtungsflügel im Gefängnis Plötzensee, das durch Bomben beschädigt und wieder notdürftig hergerichtet wurde, enthält einen häßlichen Raum von etwa acht Meter Länge und vier Meter Breite. Schmale Fenster mit romanischem Rundbogen im Baustil der Kaiserzeit für Kasernen, Bahnhöfe, Schulen, Gefängnisse. Eine Holztür, geweißte Backsteinwände, unter der niedrigen Decke ein langer Balken, an dem eiserne Haken befestigt sind, wie sie bei Metzgern zum Aufhängen von Fleisch dienen. Diese Einrichtung ist im Dezember 1942 auf Anordnung des Justizministeriums als "kriegswichtig" in großer Eile hergestellt worden, um eine *"gleichzeitige Erhängungsmöglichkeit für acht Personen"* zu schaffen.

Die Männer des 20. Juli sollen nach Hitlers persönlichem Befehl *"erhängt werden, aufgehängt wie Schlachtvieh"*; die Hinrichtung der hervorragenden Anführer läßt er filmen und genießt abends in seinem Bunker die Vorführung der Aufnahmen. Kalkweiße Wände, eiserne Haken, darunter Schemel . . . Eine Trennwand aus schwarzem Papier zwischen den einzelnen Haken. Eine Hanfschlinge für den Hals. Ein grinsender, schwatzhafter Henker, der den Schemel wegtreten wird. Im Vorraum formgerecht die Worte des Staatsanwalts: *"Angeklagter, Sie sind von dem Volksgerichtshof zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Scharfrichter, walten Sie Ihres Amtes"*.

Unerschrocken, erhobenen Hauptes, wie auch seine Kameraden, betritt Leuschner den Hinrichtungsraum. Um 19.17 Uhr endet sein Leben. Mit ihm endet, ehe sie Wirklichkeit werden konnte, eine Republik, die in starkem Maße seine Züge getragen hätte.

⁶³ Joachim Meichßner, * 4. 4.1906 in Deutsch-Eylau - † 29. September 1944 in Berlin-Plötzensee, war ein deutscher Berufsoffizier und Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944. 1935 wurde Meichßner zur Generalstabsausbildung an die Kriegsakademie in Berlin-Moabit kommandiert. Nach der Akademieausbildung folgte 1937 die Versetzung ins Oberkommando des Heeres, wo er ab 1940 als 1. Generalstabsoffizier und Gruppenleiter beim Allgemeinen Heeresamt tätig war. Sein Vorgesetzter war der General der Infanterie Friedrich Olbricht, über den Meichßner in Verbindung mit den Widerstandskreisen kam. Nach einem Fronteinsatz 1943 wurde Meichßner als Oberst im Generalstab Leiter der Organisationsabteilung im Wehrmachtführungsstab, wodurch er an den Lagebesprechungen bei Hitler teilnehmen durfte. Allerdings wollte er das Attentat nicht selbst ausführen. Nach dem gescheiterten Attentat vom 20. Juli 1944 folgte Ende Juli die Verhaftung Meichßners durch die Gestapo. Am 14. August wurde er durch den Ehrenhof aus der Wehrmacht unehrenhaft ausgestoßen, so dass das Reichskriegsgericht für die Aburteilung nicht mehr zuständig war. Am 28. und 29. September 1944 fand die Verhandlung vor dem Volksgerichtshof unter dessen Präsidenten Roland Freisler statt. Am 29. September wurde Joachim Meichßner zum Tod verurteilt und in Plötzensee erhängt.



Wilhelm Leuschner

15. Juni 1890 in Bayreuth; † 29. September 1944 in Berlin-Plötzensee



Leuschner 1944

aufrecht und ungebrochen vor dem
Volksgerichtshof